

Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 6.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ „Der letzte Alltag“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadensersatz geleistet.

Fernsprecher Nr. 127.

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Büste kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preissätze. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Alle nämliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1925 gültigen Preissätze Nr. 8. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. A. XII 500



Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptherausleiter und für den Anzeigenpartei verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 5

Sonntag, den 10. Januar 1937

30. Jahrgang

Arbeitspläne

Deutscher Kampf um Rohstoffe

Und ich stelle die nun heute als das neue vierjahresprogramm auf: In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die fragend wie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie, sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können.“ So lautete die Befehlung des Führers aus dem Reichsparteitag in Nürnberg 1936. Um der Industrie die Erringung dieser Vierjahreskündigung zu ermöglichen, muß in erster Linie die deutsche Landwirtschaft eine großzügige Umstellung des Anbaus vornehmen. Neben dem Kampf um eine möglichst weitgehende Nahrungsversorgung des deutschen Volkes fällt ihr die verantwortungsvolle Aufgabe zu, auf die landwirtschaftlichen Rohstoffe neu oder vermehrt anzubauen, deren die Industrie zur Weiterverarbeitung bedarf und die auf deutschem Boden gedeihen können. Diese landwirtschaftlich erzeugten Rohstoffe spielen, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Bericht nachweist, eine viel größere Rolle im deutschen Wirtschaftsleben, als man gemeinhin annimmt.

Die wichtigsten landwirtschaftlichen Rohstoffe, die wir zur industriellen Weiterverarbeitung benötigen, sind nunmehr Delfrüchte vor allem die pflanzlichen Faserstoffe (Flachs, Hanf, Jute, Baumwolle usw.), die künstlichen wiederum aus anderen landwirtschaftlichen Rohstoffen hergestellten Textilfaser (Kunstseide und Zellwolle), ferner die tierischen Spannstoffe (Wolle und Seide) sowie endlich die sogenannten Hartfasern (Sisal und Kokosfaser, Mantelbaum usw.). Zu diesen Rohstoffen kommen Häute und Felle, Federn und Borsten, Pau- und Nasholz, Gelsstoffe und Harzplanten und endlich Baumwolle und deren Verarbeitungsprodukte, wie Kaufschuh, Verdampfen usw. Am härtesten auslandsabhängig sind wir gegenwärtig in Faserstoffen, Delfrüchten, Häuten, Holz und Baumwolle. Wie weit kann nun diese Auslandsabhängigkeit durch heimische Rohstoffe behoben werden? Die ganze Schwere dieser Aufgabe erhebt einmal aus der Tatsache, daß heute nur etwa 43 Prozent unserer gesamten Rohstoffe landwirtschaftlichen Charakters aus heimischer Erzeugung stammen, während beispielsweise unsere ernährungsmäßige Selbstversorgung schon zu 82 bis 83 Prozent aus der heimischen Scholle sichergestellt ist und zum anderen aus dem Umstand, daß uns 16 Millionen Hektar deutschen Bodens fehlen, um all die Erzeugnisse darauf anbauen zu können, die wir heute noch einführen müssen. Die Vermehrung des Anbaus landwirtschaftlicher Rohstoffe schafft zum großen Teil daran, daß diese Pflanzen aus Gegenden mit völlig andersgeartetem Klima, anderem Boden und anderer landwirtschaftlicher Betriebsstruktur stammen, so daß sie, so weit sie überhaupt für den deutschen Anbau geeignet sind, sich erst allmählich den deutschen Bodenverhältnissen anpassen müssen.

Bei den Faserstoffen ist der Einführbedarf an Baumwolle am größten. Da die Baumwolle bei uns nicht anbaufähig ist, kommt es darauf an, sie durch gleichwertige andere Stoffe zu ersetzen, so namentlich durch Flachs, ferner durch die Ausdehnung der industriellen Faserstoffherstellung, Zellwolle und Kunstseide und durch die Wiederbelebung des deutschen Seidenbaus. Unser Wollbedarf wird heute bei einem Schafbestand von 4 Millionen nur 9 Prozent aus der heimischen Erzeugung gedeckt. Nach den gegebenen Raumverhältnissen ist das Ziel: 10 Millionen Schafe, die etwa 25 Prozent des deutschen Wollbedarfs decken können. Flachs- und Hanfanbau haben auch hier die Aufgabe, mancherlei Zusätze zu liefern. Zur Deckung des Fettbedarfs müssen in Zukunft Raps und Leinsamen intensiv angebaut werden; trotzdem wird es auf lange Sicht unmöglich sein, den Bedarf an Delfrüchten vollständig im Inland zu decken. Eine Steigerung der deutschen Holzversorgung, die gegenwärtig nur etwa 75 Prozent des inländischen Bedarfs deckt, ist durch bessere Pflege der Wälder auf weite Sicht möglich. In nächster Zeit müssen aber aus Sparmaßnahmen andere Materialien wie Eisen, Glas, Kunstaufbauten und Steine vielfach an die Stelle des Holzes treten. Eine Erhöhung der inländischen Gelsstoffherstellung wird gegenwärtig durch Wiederaufbau des Schätzwaldes, Erhöhung des Anbaus von Korbweiden, sowie durch Herstellung von synthetischen Gelsstoffen angestrengt. Der Erfolg der Herstellung eines deutschen künstlichen Kautschukergänzungss, das dem Naturprodukt an Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit noch überlegen ist, ist bekannt. Ebenso die Arbeiten an der Kunstharzgewinnung.

Was wird Roosevelt tun?

Die Vereinigten Staaten haben das neue Jahr arbeitsmäßig gesehen wenig glückvoll begonnen. Neben den großen Resten des im November vorigen Jahres ausgebrochenen Hafenarbeiterstreiks haben sich die Vereinigten Staaten jetzt mit dem großen Automobilstreik in dem größten Autowerk der USA, den General Motors einanderzusetzen. Dieser Streik ist ein um so empfindlicherer Schlag, als einmal die Autoindustrie zur Zeit einer Aufschwung erlebt, wie er seit den Jahren der Krise nicht mehr zu verzeichnen war, und zum anderen die Autoindustrie eine der wichtigsten Schlüsselindustrien des

Klärung der Fronten?

Deutsch-italienische Antwort an England und Frankreich ein Brüllstein

Die Noten Deutschlands und Italiens in der Freiwilligenfrage werden gegenwärtig von den Kabinetten in London und Rom eingehend geprüft. Auch die Presse widmet den mit großer Spannung erwarteten Antworten eingehende Beiträge. In London kommt vielfach die Genehmigung zum Ausdruck, daß die Möglichkeit, eine Lösung zu finden, nicht ausgeschaltet worden ist.

Besonders stark wird die in den beiden Noten vorgeschlagene Kontrolle beachtet. Die Londoner „Morning Post“ weiß zu berichten, daß vom englischen Auswärtigen Amt bereits verschiedene Ideen in dieser Richtung erworben worden seien, die man im geeigneten Augenblick zur Sprache bringen wolle. Das Blatt schreibt, die wichtigste Tatsache sei, daß Deutschland dem englisch-französischen Vorschlag zustimme, seine endgültige Einwilligung aber von gewissen Bedingungen abhängig mache. Dies gebe Grund zur Besorgdinnung. Keine der von Deutschland gestellten Bedingungen sei unmöglich, aber alle ließen Raum für verschiedene Schwierigkeiten. Das Blatt sieht die Hauptchwierigkeit in einer Zurückziehung aller nichtspanischen Teilnehmer am Kriege. Einige Möglichkeiten, diese Schwierigkeit zu überwinden, würde sein, daß man ein Verbleiben in Spanien nach einem bestimmten Datum unter Strafe stelle. Das Blatt polemisiert heftig gegen den arbeiterparteilichen „Daily Herald“, der offen für die spanischen Volksbewegungen eintritt, und sagt u. a., es dürfe nicht vergessen werden, welche Ziele die Noten in Spanien in Wirklichkeit verfolgen.

Sie eiferten nicht nur den russischen Sowjets bei der Begehung der wildesten Rüthen und Grausamkeiten nach, sondern erwiesen sich auch als das gehorsame Werkzeug und die folgsamen Helfer der Sowjets. Man darf auch nicht vergessen, daß der Vorwand, die Politik der Nichteinmischung sei durch die „Diktaturen“ vereitelt worden, ein frecher Betrug sei. Auch Frankreich sei nicht berechtigt, die Rolle einer beleidigten Unschuld zu spielen. Es sei notorisch, und man röhne sich deshalb sogar offen, daß ein Strom von Freiwilligen, Recruten und Rüstungen über die spanische Grenze gestossen sei.

Die „Daily Mail“ hebt hervor, daß die böswilligen Männer des Staates den Abschluß eines echten und wahren Nichteinmischungsabkommen unter den Mächten unmöglich gemacht habe.

Frankreich in Verlegenheit

Auch die Pariser Presse kann nicht umhin, anzuerkennen, daß die Noten aus Berlin und Rom grundätzlich den französisch-englischen Vorschlägen zustimmen, wenn sie auch beide wesentliche Vorbehalte enthalten. Der „Petit Parisien“ erklärt sich mit den Gedanken an den beiden Noten einverstanden. Die vorausberechneten

amerikanischen Wirtschaftsleben ist. Gummi-, Stahl-, Spiegelglas-Industrie führen den weitaus größten Teil ihrer Umsätze an die Autoware ab. Allein ein Gesamtstreik bei den General Motors, von deren zahlreichen Werken heute bereits 19 vollständig stillgelegt sind, würde schon einen täglichen Lohnauffall von rund 1 Milliarde Dollar bedeuten. Man kann daraus ermessen, welche betriebswirtschaftlichen Verluste der amerikanischen Wirtschaft erwachsen würden, wenn, was zur Zeit absolut möglich ist, die Zahl der Streikenden aus die bereits gesuchte Ziffer von 1 Million Menschen steigt. Die Tatsache, daß die Ford-Werke bisher von der Streikwelle verschont geblieben sind, hat vielfach zu der Annahme geführt, daß die Lohnverhältnisse ausschlaggebend für die Vorgänge bei General Motors gewesen sind. Diese Annahme ist völlig unzutreffend. Es handelt sich hier um nicht mehr und nicht weniger als um eine Katastrope des Führers der amerikanischen Gewerkschaftsopposition Lewis. Lewis hatte nach der Trennung der von ihm geführten Verbände von einer gemäßigten Gewerkschaftsrichtung im August des vergangenen Jahres folglich schwere Forderungen an die Unternehmen in bezug auf Arbeitszeit gestellt. Darüber hinaus kämpft er für den Zusammenschluß aller Arbeitenden eines Konzerns, gleichzeitig in welchem Staate die Werte gelegen sind, zu einer sogenannten Massengewerkschaft, der kollektive Arbeitsvereinbarungen eingeräumt werden sollen. Diese Forderung will er jetzt, nachdem er Roosevelt im Wahlkampf unterstützt hat, mit seiner Hilfe einföllen. Eine Forderung, die praktisch die Leitung der Konzerne für die Gewerkschaften beansprucht. Fakt hat es den Anschein, als würde in Kürze auch die Stahlindustrie sich dem Streik anschließen und ebenfalls den Kohlenbergbau, dessen Tarifvertrag am 1. April dieses Jahres läuft. Die entscheidende Frage ist heute die: was wird Präsident Roosevelt tun?

Roosevelts Haushaltsbericht

Zwei neue LinienSchiffe.

Präsident Roosevelt sandte dem Bundeskongress seine Botschaft über den Staatshaushalt. Danach wird der nächste Etat bis auf Ausgaben zur Abtrauung der öffentlichen

ten Vorschläge könnten auf alle Fälle zu neuen Verhandlungen führen.

Im „Figaro“ heißt es, die von den Regierungen Berlins und Roms gestellten Bedingungen seien „ziemlich“ gerecht; andererseits könne man sich nicht verheimlichen, daß der umstehende und bedingte Charakter der Antworten große Durchführungsschwierigkeiten habe.

Der „Matin“ bezeichnet die deutschen und italienischen Überwachungsvorschläge als den positiven Teil der Antworten. Folglich beständen Verhandlungsmöglichkeiten, vorausgesetzt, daß Sovjetrußland darauf verzichte, aus Spanien ein Propaganda- und Todesfeld und einen Revolutionsherd zu machen. Auch das „Echo de Paris“ urteilt die beiden Antworten als einen Fortschritt.

Wie nicht anders zu erwarten war, verhält sich die sattsam bekannte außenpolitische Mitarbeiterin des „Ouvre“ völlig ablehnend. Sie versteht sich sogar zu der phantastischen Behauptung, daß lediglich deutsche Heere (I) gegen Madrid kämpfen, und daß drei Drittel (II) des spanischen Landes von deutschen Beamten (II) verwaltet würden.

Achle Rom-Berlin bewährt sich

Selbstverständlich wird auch in der römischen Presse das diplomatische Ereignis des Donnerstag eingehend gewürdigt. Die großen Zeitungen stellen fest, daß sich die Achse Rom-Berlin gut bewährt habe.

„Stampa“ schreibt, weder Italien noch Deutschland verschlossen sich weiteren Verhandlungen, obwohl es infolge der Verantwortung und Schuld der anderen gerecht wäre. Die Nichteinmischungsfrage müsse in ihrer Gesamtheit geregelt werden. Italien habe Vertrauen in die Stärke des Generals Franco und sei überzeugt, daß der Kampf schon zur Einführung einer starken Regierung in Madrid geführt hätte, wenn Barcelona, Valencia usw. nicht unmissende Unterstützung von Sovjetrußland und Frankreich erhalten hätten. „Popolo di Roma“ unterstreicht, daß viele Menschenleben verschont geblieben wären, wenn der Vorschlag auf eine totale Nichteinmischung seinerzeit sofort angenommen worden wäre. Frankreich habe das Gegenteil von Nichteinmischung getan. Mit einer Unverfrorenheit, die nur noch von Sovjetrußland übertroffen werde, habe es die spanischen Maristen mit Freiwilligen und mit Waffen ausgerüstet. Der „Maggiagno“ weist darauf hin, daß an der Haltung gegenüber dem Vorschlag auf Zurückziehung aller nichtspanischen Kämpfer, Freiwilligen, Propagandisten und Agitatoren des Welt seien werde, wo die wahren Freunde des Friedens und der Ordnung in Europa zu finden sind. Italien wie Deutschland stünden ohne Schuldempfinden da, und sie treffe auch keine Schuld.

lischen Schuld und für noch unbestimmte Notstandsmassnahmen auszugleichen seien. Roosevelt kündigt u. a. den Abbau des großen Regierungssapparates sowie die Einstellung derjenigen öffentlichen Arbeiten an, die bisher nur zur Beliebung der Privatindustrie in Angriff genommen worden seien. Dagegen verlangt er die Beibehaltung des Freiwilligen Arbeitsdienstes, den er zu einer ständigen Einrichtung erhoben sehen will. Neue Steuern sind nicht bedacht. Für die Landesverteidigung sind 981 Millionen Dollar eingesetzt gegenüber 888 Millionen Dollar im laufenden Staatsjahr. Die Marine erhält zwölf neue LinienSchiffe, die auf Kiel gelegt werden sollen, weil die Flottenträger nicht erneuert wurden und auch England zwei LinienSchiffe baut. Flugzeugen verlangt die Marine 400 Stück, das Heer fordert 500 Flugzeuge.

Roosevelt plant Weltfriedenskonferenz

Aufruf einer allgemeinen Rüstungsbegrenzung.

Nach amerikanischen Pressemeldungen soll sich Präsident Roosevelt mit der Absicht tragen, eine Weltfriedenskonferenz zur Herabsetzung einer allgemeinen Rüstungsbegrenzung anzuregen. Ein entsprechender Schritt des Präsidenten sei zu erwarten, sobald das Neutralitätsgesetz völlig verabschiedet sei.

Ins Reichserziehungsministerium berufen

Der Leiter des Amtes Wissenschaft im Reichs- und Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Ministerialdirektor Professor Dr. Bahns, hat mit Rücktritt auf sein Alter um einen längeren Erholungsaufenthalt und um seine Versetzung in den Ruhestand zum 1. April 1937 gebeten. Reichsminister Rist hat ihm den erbetenen Urlaub bewilligt und den badischen Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Waller, im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen zunächst vorübergehend die Leitung des Geschäftsführungs des Amtes Wissenschaft im Reichserziehungsministerium beauftragt.

Keine Antwort der Roten

Durchführung der deutschen Gegenmaßnahmen

Auf das vom Admiral der deutschen Seestreitkräfte in Spanien an die roten Machthaber in Valencia gerichtete, bis d. Januar, 8 Uhr vormittags, gestellte Angebot bezüglich des Auslands der Aufforderung und des Passagiers des deutschen Dampfers „Palos“ gegen die beiden aufgebrochenen roten Handelsfahrt „Dragon“ und „Maria Invicta“ ist keine Antwort eingegangen. Die deutsche Regierung wird nunmehr in Ausführung der angekündigten Maßnahmen über die beiden Dampfer verfügen.

Der am 8. Januar von dem Admiral der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern über den Kreuzer Königberg an die roten Machthaber in Valencia gerichtete Entschluss bat folgenden Wortlaut:

Nachdem nunmehr die beiden Dampfer „Dragon“ und „Maria Invicta“ von deutschen Seestreitkräften beschlagnahmt worden sind, wird nochmals die Aufforderung des Passagiers und der Aufforderung des Dampfers „Palos“ gegen die Freigabe der beschlagnahmten spanischen Dampfer gefordert. Solle binnen drei Tagen, bis zum 8. Januar um 8 Uhr vormittags, die Aufforderung nicht erfolgt sein, werden die Dampfer und ihre Ladungen von der deutschen Regierung unter Abrednung mit der von ihr anerkannten spanischen Regierung verwirkt werden. Falls Wiederholung eines Vertrates gegen deutsche Handelsfahrt erfolgen sollte, wird die deutsche Regierung gindigt sein, weitere Maßnahmen zu ergreifen.

Zur Beschlagnahme der „Palos“ hatte die „Morning Post“ am 4. 1. ausgeschrieben: Nachdem man das deutsche Schiff, das vor spanischen Wassern aufgegriffen war, freigelassen hatte, war kein Grund zur Zurückhaltung eines Teils der Fracht und eines der Passagiere. Die Regierung von mehr als teilweise Genehmigung für den spanischen Verlust war eine plötzliche und ganz unnötige Provokation, die nicht gut geduldet werden, wie sie auch nicht übersehen werden konnte. Zu den deutschen Gegenmaßnahmen bemerkte das gleiche Blatt: Gerade solche Handlungswweise könnte sehr wohl unsere eigene Regierung unter ähnlichen Umständen gewährt haben und hat sie tatsächlich in der Vergangenheit vorgenommen.

Während des amerikanischen Bürgerkrieges griffen Kreuzer der Bundesdampfer auf hoher See den britischen Postdampfer „Trent“ auf und entführten zwei Bundesagenten, Mason und Slidell, welche Nordpassagier waren. Die britische Regierung trieb ihren Protest gegen diese Handlung auf die hohe Spitze der Kriegserklärung, als die Bundesregierung nachgab und die Gefangenen wieder auslieferierte.

So behält auch das angesehene englische Blatt, daß Deutschland seine Gegenmaßnahmen im „Palos“-Fall streng im Rahmen des Notwendigen und Angemessenen gehalten hat.

Bolschewismus bedeutet Vernichtung

Kampftag der Heart-Presse gegen Moskau.

Die Presse des amerikanischen Heart-Konzerns veröffentlicht einen Leiterartikel, der wahrscheinlich aus der Feder William Randolph Hearst's stammt. Der Aufsatz enthält den schärfsten Kampftag gegen den Kommunismus und gegen Sowjetrussland, der bisher in Amerika gehabt wurde. Es heißt darin u. a.:

Die Ursache aller Unruhen in Europa seien Sowjetrussland und der fanatische Kommunismus, der das Gewebe seiner Wühlpaganda bis ans Weltende spinne. Angesichts der sowjetrussischen Bedrohung könne kein Staat in Europa eine demokratische Regierung haben. Die Demokratie sei nicht stark genug, um mit den kommunistischen Sabotage fertig zu werden. Nur Gewalt könne Gewalt unterdrücken. Deshalb habe sich die eiserne Faust des Faschismus erhoben, um den Kommunismus zu bekämpfen, den bolschewistischen Aufstand zu unterdrücken und Leben und Eigentum zu retten. Kein Staat, kein System, keine Zivilisation und keine Kultur seien sicher, so lange Sowjetrussland besteht.



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtshut: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

47. Fortsetzung

„Zweite Runde k. o!“ sagte Wilbe. „Zawohl, die drüben haben eine Lektion bekommen. Und Charly kost gut!“

„Hab' mich drüben auch genug rungschlagen! Aber jetzt habe ich Durst!“

Man kann sich die Stimmung in der Kantine denken. Charly wurde lebhaft gefeiert, und alle Kameraden waren bestreift. Die Lektion gönnten sie der Fünften.

Dabei waren die Kameraden bei der fünften Kompagnie, die allgemein die Sportkompanie genannt wurde, im großen und ganzen nicht schlechter als sonst in anderen Kompanien. Hier lag die Schuld am Hauptmann und am Oberfeldwebel. Beide waren Sportfanaten und förmlich besessen davon, das beste Material an Sportlern in ihrer Kompagnie zu haben. Und wer ein guter Sportler war, der war der gute Soldat, dem wurde manches nachgeschenkt. Und der Ehreiz des einzelnen wurde in einer Weise gezeigt, daß sie sich als etwas Besonders fühlten.

Das machte die Fünften nach und nach unbeliebt. Hinzu kam, daß sich die Soldaten der Fünften absonderten, sich immer für sich hielten und den anderen aus dem Wege gingen. Das spätten die anderen Kompanien bald, und langsam wuchs aus der Mithilfslösung ein gelinder Haß.

„So kann es nicht weitergehen, Herr Hauptmann!“ sagte zwei Stunden später Leutnant von Leuben zu seinem Vorgesetzten. „Das Verhältnis der anderen Kompanien zu der Fünften wird immer schlechter. Ich habe mit Unteroffizier Wilbe, Hirschel und Stolz Absprache genommen, die Dritte will jetzt einmal loslegen!“

In der Welt könnte es keine Abhilfe geben, solange die sozialistischen Rüstungen die bedrohen. Die Welt könnte nicht aus Frieden hören, solange Sowjetrussland den Krieg im Süden habe und, wie in Spanien und China, Krieg gegen den Dritten führe. Der Kommunismus müsse vernichtet werden, wie man Verbrechen unterdrückt.

Belgien fordert Sühne

Neue Note an die bolschewistischen Machthaber.

Im Auswärtigen Ausschuß des belgischen Senats gab Außenminister Spaak Erklärungen über den in Madrid durch spanische Bolschewisten verübten gemeinsamen Tod am belgischen Diplomaten Baron de Borghgrave ab. Da die bisherigen Erklärungen der Madrider Machthaber ungünstig waren, hat das belgische Außenministerium eine neue Note an die Roten gerichtet, in der auf die schwere Verantwortung der roten Machthaber hingewiesen und moralische Genehmigung so wie materieller Schadensersatz gefordert wird.

In politischen Kreisen verlautet, daß die Regierung eine Million Francen Schadensatz, Erweiterung militärischer Ehrenbezeugung für den ermordeten und die Übergabe des Reichsnamens verlangt hat.

Die von der belgischen Regierung geforderte und von den Roten in Spanien zunächst auch formell zugesagte Untersuchung hat, wie aus dem Schweigen des Außenministers hierüber in politischen Kreisen gesagt wird, noch keine Ergebnisse gezeitigt. Aus den Ausführungen Spaaks ergab sich weiterhin der Eindruck, daß der Ausgräbung der Leiche von den Roten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Eine Versprechung, die hierüber nach den Mitteilungen Spaaks zwischen dem belgischen Geschäftsträger in Madrid und dem Leiter der roten Sicherheitspolizei, Girota, stattfindet, hat, wie Spaak im Ausschuß erklärte, nicht die Ergebnisse gehabt, die die belgische Regierung erwartet hatte.

Die Ermordung des Diplomaten

Aus Kreisen des Auswärtigen Ausschusses wird noch bekannt, Spaak habe berichtet, daß der ermordete Baron de Borghgrave sich „ohne Erlaubnis der militärischen Behörden“ an die Front begeben habe, und daß er nach Zeugenaussagen mit noch etwa zwanzig anderen Getöteten in einem Massengrab geworfen worden sei. Der Leichnam befindet sich noch immer in diesem Gemeinschaftsgrab. Auf Grund der Erklärung des Außenministers drängt sich der Eindruck auf, daß die spanischen Roten die Aufdeckung der Hintergründe dieses Verbrechens aus naheliegenden Gründen verhindern oder verschleiern wollen.

In einer Note der roten Machthaber an die belgische Regierung, von der Spaak im Ausschuß Kenntnis gab, heißt es, daß Baron de Borghgrave sich „ohne Erlaubnis der militärischen Behörden“ an die Front begeben habe, um belgische Freiwillige, die verwundet worden seien, zu besuchen. Mit solchen und anderen Aussichten wird offenbar ver sucht, die Verantwortung für das Verbrechen abzulenken.

Es heißt, daß die belgische Regierung für die Beantwortung der Note und die Erfüllung der darin enthaltenen Forderungen eine bestimmte Frist gestellt hat.

Fortsetzung des Vormarsches

Beschaffung der roten Seehäfen.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca teilt mit, daß die nationalistischen Truppen am Donnerstag ihren Vormarsch an der Madrider Front fortsetzen. Die Ortschaften Pozuelo und Humera sowie das umliegende Gebiet wurden von den Roten gesäubert. Die Kommunisten lebten in Häusern und Schlügengräben. Widerstand, waren jedoch auf die Dauer den schneidigen Angriffen der nationalistischen Truppen nicht gewachsen und flüchteten unter ungewöhnlich starken Verlusten.

Im Casa del Campo wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Gegenangriff der Bolschewisten nach hartem Nahkampf zurückgeschlagen. Im Guadalajara-Abschnitt konnten die Kommunisten aus mehreren Stellungen ge-

worfen werden, wobei sie erhebliche Verluste erlitten. In Andalusien erlitten die Roten im Abschnitt Ronda eine bedeutende Schlappe, bei einem berüchtigten Volksaufstand eine schwere Niederlage. und geriet wurde. Voroneja und Lorca nahmen ihren Fortgang.

Die nationalen Streitkräfte haben an der Biscayafront eine rege und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, während die Bolschewisten bei Lekeitio östlich von Bilbao einen nationalen Kriegsschiffen die in den Händen Roten befindlichen Höfen von Santander und Bilbao beschossen. Die Unzufriedenheit der Biscayenbewohner ist richtungsfestig zu den hier vorliegenden geworden, daß sie die Oberschicht betrifft, indem sie behaupten, die gesamte spanische Flotte befände sich ihrer Seite.

Soziales Hilfswerk Francos

Großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm für Spanien.

Während die Bevölkerung der noch unter roter Herrschaft stehenden Gebiete dem Terror der bolschewistischen Machthaber und ihrer jüdisch-bolschewistischen Auftraggeber ausgesetzt ist, hat der von seinen Gegnern „reactionär“ verführte Staatschef des neuen Spanien General Franco, noch mittin im schweren Kampf stehend, das größte und schwierigste Problem Spaniens, die Lösung der sozialen Frage, mit starker Hand in Angriff genommen.

Im Staatsantritt des nationalen Spaniens ist eine Verordnung über großzügige sozialpolitische Maßnahmen erlassen, durch die auch dem letzten notleidenden Arbeitnehmer zu Arbeit und Brot verholfen werden soll. Einzelnen werden die Gouverneure angewiesen, dafür zu sorgen, daß in ihrem Amtsbezirk nicht ein Arbeiter ohne entsprechende Unterstützung bleibt. Die öffentlichen Arbeiten, die bereits früher begonnen sind, sollen fortgesetzt werden, wenn sie im nationalen Interesse liegen. Die Gewerbebehörden haben die Möglichkeit, die Zwangseinnahme neuer öffentlicher Arbeiten zu prüfen.

Die elementare Bedeutung der von General Franco in Angriff genommenen Maßnahmen kann man daraus ermessen, daß soziale Fürsorge für das schaffende Volk bisher in Spanien fast völlig unbekannt war, und daß die unsoziale Einstellung vieler kapitalistischer Kreise entscheidend dazu beigetragen hat, die Bissigat des Bolschewismus in Spanien zum Reimen zu bringen.

Bauernaufstand gegen Valencia

Schwere Kämpfe in der ganzen Provinz.

Der bei Alcantar ausgebrochene Aufstand der Schreckscheinregiment hat sich nach Mitteilung des nationalen Senders auf zahlreiche Ortschaften an der Levanteküste bis nach Valencia ausgedehnt. Die roten Milizianer haben sich bereits genötigt gefehlt, starke Bauten sich weiterhin gegen die Expression ihrer landwirtschaftlichen Produkte wehren und alle Steuerzahlungen verweigern. Bei Eintreffen der roten Horden aus Valencia entstehen überall heftige Schießereien, die bis jetzt schon zahlreiche Tote und Verwundete gefordert haben.

Waffenexportverbot in Kraft

Unterzeichnung der Vorlage durch Roosevelt.

Präsident Roosevelt unterzeichnete die von Senat und Repräsentantenkongress angemessene Entschließung über das Verbot der Waffenexporte nach Spanien. Die Entschließung ist damit Gesetz geworden. Hierdurch ist die Ausfuhr von Kriegsmaterial oder Zivilflugzeugen an die spanischen Bolschewisten unmöglich gemacht. Das Staatsdepartement verständigte sofort alle Zollämter und Polizeistellen vom Inkrafttreten des neuen Gesetzes.

Dann wurden die Unteroffiziere bestimmt, die die einzelnen Gruppen trainieren sollten. Leutnant von Leuben übernahm die Kurz- und Mittelstrecke, das Hürdenlaufen und die Staffellaufes selbst. Hierdurch wurden die Langstreckenläufer anvertraut, während Grünbarth, der ein guter Augelstoßer war, die Werfer übernahm.

Über Stabhochsprung, Hoch- und Weitsprung wurde heute nicht entschieden.

Leutnant von Leuben hat die dritte Kompagnie herangezogen. Erst hat er ihnen eine zündende Rede gehalten, in der er ihnen auseinandersetzt, um was es geht. Nach ihm sprach Hauptmann Lenz, und die dritte Kompagnie war bestreift. Aus den Augen der jungen Leute leuchtete nur die Unternehmungslust. Selbstverständlich wollten sie es der dritten Kompagnie beweisen.

Und unverzüglich begann der Sportbetrieb. Die einzelnen Soldaten wurden auf ihre Eignung geprüft.

Ein scharfes Training wurde durchgeführt. Paul und Charly waren mit Feuerwehr dabei, und Charly stieß nach einigen Probeübungskugeln die Kugel bereits 14 Meter weit. Eine Leistung, die zu guten Hoffnungen Anlaß gab. Auch im Diskuswerfen kam er nahezu an die 38-Meter-Marke heran. Das war ja nun nicht viel, denn der Rekord stand für bestarmig für Deutschland 48,47 Meter, aber für den Anfang war es doch schon ganz gut.

Grünbarth gefiel vor allen Dingen das gelockerte des Körpers, etwas, das auch bei Paul festgestellt war. Paul ließ gelockert und einen glänzenden Stil.

Leutnant von Leuben, der neben Unteroffizier Hirschel steht und eben einen Trupp von acht Soldaten, die über 1500 Meter gehen, beobachtet, sagt zu ihm:

„Wenn Emmerich so gut wird, wie er elegant läuft, dann wird er eine ganz große Kanone.“

Hirschel nickte eifrig.

(Fortsetzung folgt)

„Um der Fünften ein Paroli zu bieten!“ schmunzelte der Hauptmann.

„Zawohl! Wir haben gerade bei uns ein so erlebtes Material, das leicht zu schulen ist, denn viele haben schon sportliche Arbeit geleistet, und es heißt nur weiterzubauen.“

Und es ist doch eine Aufgabe, Herr Hauptmann, die sich lohnt, die der Erziehung der Mannschaft dient. Spricht man von der Fünften als der Sportkompanie, dann wollen wir, daß man die Dritte ... die Kompagnie Olympia nennt!“

„Und das wollen Sie in der kurzen Zeit schaffen? Sie haben hohe Pläne, lieber Leuben!“

„Es ist genug Zeit, wenn die Leute wollen, wenn sie begeistert mitgehen! Man spricht immer von jahrelanger Arbeit, aber ich weiß, daß man einen wirklich bestmöglichen Sportmann in Monaten erziehen kann, wenn die absolute große Eignung gegeben ist. Genügt spricht in vielen Sportarten die Erfahrung eine große Rolle mit, aber nur mit. Immer entscheidet das positive Können!“

Der Hauptmann erhob sich und reichte dem jungen Kameraden die Hand. „Ich bin gern einverstanden. Was der Dienst verlangt, das wissen Sie! Das muß erfüllt werden! Daraus muß ich bestehen! Aber sonst ... gebe ich Ihnen restlos freie Hand, und Sie dürfen überzeugt sein, daß ich Sie in jeder Weise unterstützen!“

„Herzlichen Dank, Herr Hauptmann!“ sagte Leutnant von Leuben lächelnd.

• • •

Unteroffizier Wilbe erfuhr vom Leutnant alles, daß jede Unterstützung zugesagt und daß der Leutnant im übrigen freie Hand habe.

Noch am Nachmittag sprach er mit dem Leutnant alle Mannschaften durch. Jeder wurde von ihm auf seine voraussichtliche Eignung eingetragen, und die Unteroffiziere Grünbarth und Hirschel unterstützten den Kameraden dabei.

Der Leutnant freute sich über das sichere Urteil seiner Unteroffiziere.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 9. Januar 1937.

Zeit lassen!

Tempo, Tempo! Andere Leute haben auch keine Zeit! Meinen Sie denn, ich habe meine Zeit gestohlen? Leider besteht noch keine Statistik über die Unfälle und Schäden, die durch vermiedbare Hast entstehen. Die meisten Menschen laufen die letzten 20 Schritte vor der Abfahrt des Auges, der Straßenbahn, ja, vor der Tür, die zufällt. Es wird gelassen, gehüpft, gesprungen, abspringende Blüte werden gestoppt, Treppen werden hinaufgerast — man will Zeit sparen. Der Gewinn ist nicht der Nede wert. Die Gefahr aber, in der man sich und andere bringt, wird nicht beachtet. Man läuft, man geht nicht! Man denkt nicht daran, daß die barfüßische Treppeinfuhr ihre Türen haben und den Schuhabfuhr festhalten kann. Man denkt auch nicht daran, daß es nicht einmal eines achtlos fortgeworfenen Obstrestes bedarf, um auszurutschen und sich die Knochen zu zerstören. Man denkt nicht an die Alten und Behinderten, die schließlich auch ein Recht auf ihr Leben haben. Man hastet und rennt. Ergeht sich nachher ein Unfall, so spricht man von einem bedauerlichen Unglück. Das könnte schließlich jedem passieren, man hätte eben Pech gehabt. Und das ist nicht wahr. Nicht das persönliche Pech trägt die Schuld, wenn man nachher Schmerzen zu ertragen oder einen Bruch auszubeben hat, sondern die schier unausstörrbare Krankheit der Eile und des Zeitpatriotismus. Jedermann hat Zeit, wenn er sich richtig einteilt. Zwei Minuten an der Haltestelle zu frieren ist nicht so schlimm wie ein halbes Jahr im Krankenhaus zu liegen. Der Triumph, gerade noch zurechtgekommen zu sein, ist der dümmste und gefährlichste Triumph, den es gibt. Man kann sich als Sieger über die „Tücke des Objekts“ fühlen, wenn man sie nicht heranfordert. Laßt euch doch Zeit! Geht eine Minute früher fort! Erklärt auch nicht Stunden Zeitgewinn im Gedränge mit euren Ellenbogen! Was gewinnt ihr schon? Wendet es hin und her, wägt alles für und wider ab: Ihr gewinnt nichts! Und wenn ihr zufällig keinen sofortigen Schaden nehmt, so verliert ihr doch Ruhe und Nerven, und es entgehen euch die tausend Schönheiten des Augenblicks. Laßt euch Zeit! Es ist gestalter, schöner und gefahrloser!

Keine Aenderung im Butterverkauf! Der Milchwirtschaftsverband Kurhessen teilt mit: Bei der Einführung der Kundenlisten für den Butterverkauf an den Verbraucher erfolgt keine Aenderung in der Butterbelieferung des Einzelhändlers durch die Molkereien oder den Großhändler. Jeder Einzelhändler kann infolgedessen nur so viele Kunden anmelden, wie er aufgrund seines bisherigen Butterumsatzes beliefern kann. Eine Wehrzuweisung von Butter an einen Einzelhändler, der mehr Kunden annimmt, als er bisher beliebt hat, findet unter keinen Umständen statt. Die Butterabgabe ist vollkommen unabhängig von dem Einkauf von Margarine, Speiseöl und Pfannengel. Die Einzelhändler, die die Butterkundenlisten zum Kundenfang ausnutzen wollen, können u. U. von der Butterverteilung ausgeschlossen werden. Bei der Butterverteilung sind alle bisherigen Beteiliger, wie Molkereien, Kolonialwarengroßhändler, Milchvertrieber, ambulante Händler usw. vollkommen gleichberechtigt.

Heiratsalter beim Arbeitsdienst das 25. Lebensjahr. Entsprechend den Vorchriften für die Wehrmacht sind auch für den Reichsarbeitsdienst Anweisungen über die Geschlechtungen von Angehörigen des RAD ergangen. Vom Arbeitssmann bis zu den höchsten Stellen ist danach, wie das NdZ meldet, die Gingebung der Ehe von einer Heiratserlaubnis abhängig. Die Eteitung oder Versagung hat aber nichts mit einem Dienstgrad zu tun. Dagegen ist ein Heiratsalter festgelegt worden, das beim 25. Lebensjahr liegt. Das bedeutet in der Praxis, daß im allgemeinen der Arbeitsdienst-Angehörige bereits wenigstens eine Unterstufe erreicht hat und damit auch über eine bessere materielle Basis für die Ehe verfügt. Die Heiratscheinmachungsabreichen sind dem Standesbeamten bei der Anmeldung der Geschlechtung in beglaubigter Form vorzulegen.

Die großen Silbermünzen werden eingezogen. Der Reichsfinanzminister hat auf Grund von Gesetzen und Bekanntmachungen über die Ausprägung von Reichssilbermünzen zwischen den Jahren 1924 und 1932 ausgeprägte Reichssilbermünzen im Nennbetrag von 1 Mark, 1 RM und 5 RM außer Kurs gelegt. Sie gelten ab 1. April 1937 nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel und sind einzuziehen. Von diesem Zeitpunkt ab ist außerdem mit der Einführung beauftragten Kosten niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Dagegen werden sie noch bis zum 30. Juni 1937 einschließlich bei den Reichslandesstellen zu ihrem Nennwert in Zahlung genommen oder zur Umwechselung angenommen.

Meldungen. Für den am 1. Januar in den Ruhestand getretenen bisherigen Chefarzt des Melsunger Krankenhauses, Oberstabsarzt a. D. Dr. Braun, wurde Chefarzt Dr. Paul Küble mit der Leitung des Melsunger Krankenhauses betraut. Der neue Chefarzt war drei Jahre als erster Assistent in der chirurgischen Abteilung des Kasseler Landeskrankenhauses tätig.

Meldungen. In den lezten Ratsherrenitzung wurde der Bau einer neuen Stadtschule beschlossen. Die Kosten sind zunächst auf 200000 RM veranschlagt. Die alte Stadtschule soll vom Kreis übernommen werden, um künftig als Kreisschule Verwendung zu finden.

Eichwege. Der mit der kommissarischen Verwaltung des Kreises Eichwege beauftragte Landrat Dr. Schulz, bisher Landrat des Landkreises Kassel, wurde am Dienstag im Sitzungszimmer des Landratsamtes in Eichwege durch Regierungspräsident von Mombart in sein Amt eingeführt. An der Einführung feierten nahezu sämtliche Mitglieder des Kreisausschusses sowie die Gesellschaft des Landratsamtes und der Kreisstammvereinverwaltung teil.

Kassel. Das Landratsamt Kassel-Land übernimmt der Landrat in Hülfeld, Dr. Fischer.

Kassel. Ihre Königliche und Kaiserliche Majestät, die Königin von Italien, die über einen Monat in Kassel weilte und ihre erkrankte Tochter, die Prinzessin Maria von Hessen pflegte, ist am Mittwoch wieder nach Rom abgereist, nachdem in dem Besindien der Prinzessin eine erfreuliche Besserung eingetreten ist.

Wehrkar. Eine bei Magdalenenhausen stehende Jagdhütte ist gemeinsam erbrochen und ihres gesamten Inhalts beraubt worden. Alles was nicht niet- und nagelfest war, wurde von den Einbrechern mitgenommen. Von den Tätern hat man noch keine Spur. Für die Auflösung des Diebstahls ist eine Belohnung ausgesetzt.

Bad Wildungen. Der Führer und Reichskanzler hat dem neuen Kind des Fahrunternehmers Hermann Maiweg (Wallenholz) die Ehrenpatschau übernommen. Gleichzeitig wurde eine Ehrengrade überreicht.

Bimbung. In der Nähe von Aumenau wurde die Leiche der seit fünf Wochen vermissten Frau Johanne Zipp aus Löhnberg bei Weilburg aus der Lahn geborgen. Sie war an der gleichen Stelle, wo ihr Mann vor einigen Monaten den Tod in der Lahn gesucht hatte, ihm auf diesem Schritte folgt.

Frankfurt. Beim Festmachen eines Rahnes an der Griesheimer Schleuse wurde der Arbeiter Jädel aus Kesterbach an der Werktelle von einem Haken erfaßt. Dadurch wurde das Seil plötzlich derart angestrafft, daß dem Mann ein Unterkiefer abgerissen wurde. Der Schwerverletzte kam in das nahegelegene Friedrichsheim, wo er bedenklich darniederliegt.

Gemüterschau. Der weit über die Rhön hinaus bekannte Instrumentenschleifer Christian Diezel ist im Alter von 94 Jahren gestorben.

Wirtges. Der 14jährige Sohn eines hiesigen Einwohners, der sich mit dem Fahrrad auf dem Wege nach Höhr befand, wurde auf der Landstraße von einem Lastkraftwagen erfaßt und zu Boden gerissen. Unglücklicherweise geriet der Junge mit dem Kopf unter die Räder des Wagens. Der Junge war auf der Stelle tot.

Harzgerode. Ein junger Mann von 21 Jahren fuhr nachts, offenbar in einem Anfall trunkenen Schlafwands, aus dem ersten Stock eines Hauses auf die Straße. Er wurde in schwerverletztem Zustand in das Ballenstedter Krankenhaus eingeliefert, wo ihm ein Bein abgenommen werden mußte.

Allerlei Neuigkeiten

Große Lotteriegewinne. In derziehung der Preußisch-Süddeutschen Lotterie am Freitag wurden zwei Gewinne zu je 50 000 RM. auf die Nr. 206395 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achseln in der Provinz Westfalen, in der zweiten Abteilung in Achseln in Berlin gespielt. Zwei Gewinne von 100 000 RM. fielen auf die Nummer 221761. Das Los wird in der ersten Abteilung als ganzes Los in Berlin, in der zweiten Abteilung als Achsellos in Lübeck gespielt.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes. In Münsterappel in der Pfalz wurden unter dem Verdacht, am 20. April 1936 den Landwirt Albert Rudolf ermordet zu haben, dessen Ehefrau Johanna Rudolf, geb. Klein, und der Witwer Karl Schulz verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis Kaiserslautern eingeliefert. Der Landwirt Rudolf wurde seinerzeit in der Scheune seines Anwesens tot aufgefunden. Man nahm zunächst an, daß er gestürzt sei und dabei den Tod gefunden habe. Inzwischen waren aber Verdachtsgründe aufgetaucht, die auf Mord schließen ließen und schließlich zu den beiden Verhaftungen führten.

Umfangreiche Devisenschiebereien in Warschau. In Warschau wurden Devisenschiebereien außerordentlich großen Umfangs aufgedeckt, wobei die unerlaubten Umfänge in die Millionen gehen. Mit Hilfe einer Reihe jüdischer Schwarzbohsianer hat ein Beamter der Devisenabteilung der Bank von Polen mit polnischen Einwuhrgäbern umfangreiche Devisenschmuggel getrieben. Außerdem Bankbeamten sind sieben seiner Helfer und Agenten verhaftet worden.

Vier französische Fischer ertrunken. Auf der Höhe von Saufel bei Marseille ist ein französisches Fischerboot untergegangen. Die vierköpfige Besatzung sank den See-maststod.

Weidefreuden im Januar. Das frühlingssmäßige Januarwetter hat nicht nur Bäume zum Spritzen und Knospen gebracht, es hat in Dänemark dazu geführt, daß ein kräftiges, frisches Gras auf den Weiden herangezwachsen ist. So können denn in den ersten Januartagen die Milchziege in der Gegend von Steffeln auf die Weide getrieben werden und wie in Frühjahrstage grasen.

Die Grippe-Epidemie in England. Die in England herrschende Grippe-Epidemie hat sich in den letzten acht Tagen beträchtlich verstärkt. Sie forderte in der letzten Woche 325 Tote, während in der Woche vorher 97 Todesfälle durch Grippe zu verzeichnen waren.

Starles Erdbeben in Tibet. Am Donnerstagnachmittag wurde von den Instrumenten der württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Weißtann ein sehr starles Fernsegnell aufgezeichnet. In Stuttgart kam die erste Vorläuferwelle um 14 Uhr 31 Minuten 9,5 Sekunden an und die zweite um 39 Minuten 50 Sekunden. Die daraus berechnete und entlang dem Großkreis gemessene Herdenfernung beträgt 720 Kilometer. Die Richtung nach dem Herd, ebenfalls entlang dem Großkreis gemessen, weicht von der Ostrichtung um etwa 25 Grad nach Norden ab. Der Herd des Bebens liegt demnach in Tibet, und zwar in den östlichen Randgebieten des Himalayagebirges.

Dem Weißen Tod entronnen

Die Bergsteiger Frey im letzten Augenblick gerettet

Nach Tagen ärgerster Besorgnis und Ungewißheit konnte die Alpine Rettungsstelle Berchtesgaden am Donnerstag melden, daß die beiden Münchner Bergsteiger Frey gerettet worden sind. Sie wurden etwa 150 Meter unterhalb der Südspitze lebend angelotst. Der leichte Abschnitt des Rettungswerkes hatte sich dadurch besonders schwierig gestaltet, da seit Mittwochabend über das Berch-

tesgadener Land ein Höhensturm lobte. Trotzdem gelang es den Reichenhaller Jägern und der Rettungsmauerwerk, mit dem großen Materialtransport bis zur Südspitze vorzudringen und das Rettungswerk durchzuführen.

Dank an die Rettungsexpedition

Empfang einer Abordnung durch den Führer.

Der Führer empfing auf dem Bergabos Oberstabsberg eine Abordnung der Rettungsexpedition, die unter Einfluß ihres Lebens auf der Wahmann-Ostwand die beiden Tünen und hervorragenden Bergsteiger Frey gerettet hat. Die Abordnung bestand aus dem Mitgliedern der Deutschen Bergwacht Siebenbürgen, Kitz und Schmaderer, dem Leiter der Rettungsstelle Berchtesgaden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Schmaderer, Hauptmann Soltmann von der Ausbildungsbereitung 7 im Führerstab der Deutschen Bergwacht und Oberleutnant Haltel vom Gebirgsjägerregiment 100.

Der Führer dankte den Männer der Rettungsexpedition für ihre hervorragende Tat und gab seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck, daß die deutsche Nation Männer besaß, deren Mut und Tapferkeit sie zu solchen bewunderungswürdigen alpinen Leistungen befähigten. Der Führer erfuhr die Abordnung, seinen Dank allen Beteiligten zu übermitteln.

Häuslicher Streit

oder . . . gerade so wie im Schützengraben.

Zum Hause des Landgerichtsdirektors hatte es einen kleinen Schlag gegeben.

Weiß der Kuckuck, was dem sonst so ruhigen und überall beliebten Landgerichtsdirektor an diesem Tage in die Krone gefahren war! Aber wer von uns kennt nicht jene Angenähe, in denen wir uns über die geringfügigsten Angelegenheiten freibrot ärgern können, obwohl sie es gar nicht wert sind, daß man auch nur etwas Aufhebens von ihnen macht.

Außerdem war der Anlaß des Schätzwistes für den Landgerichtsdirektor sehr beschämend gewesen. Und das hatte dann auch wohl dazu geführt, daß er wider alle Gewohnheit die Haustür mit einem heftigen Knall hinter sich zugeworfen hatte, um nun in den nahe gelegenen Anlagen seinen Anger spazierenzuführen.

Wie gefaßt: der Anlaß des Streites war lächerlich und beschämend zugleich gewesen. Der Landgerichtsdirektor erwartete zum Sonntag den Besuch eines alten Freundes und Kriegsameraden, der jetzt in Uebersee lebte und den er seit zehn Jahren nicht wiedergesehen hatte. Dem Freunde zu Ehren sollte es am Sonntagmittag ein reiches und üppiges Festmahl geben. Dagegen hatte sich aber die Haustfrau mit aller Bestimmtheit gesträubt, weil der kommende Sonntag ein Gintopftag war.

Der Landgerichtsdirektor hatte seiner Frau zu verstehen gegeben, daß mit Rücksicht auf den Besuch aus Uebersee diesmal der Gintopftag ausfallen müsse. Es sei unmöglich, das Biedersehen zweier Freunde nach so langer Zeit mit einem einfachen Suppentopf zu begießen. Aber die Frau Landgerichtsdirektor hatte sich nicht erweichen lassen. Sie sei die Haustfrau, hatte sie immer wieder betont, und hätte als solche darauf zu achten, daß wie in ganz Deutschland, so auch in ihrem Hause am nächsten Sonntag ein Gintopfgericht auf dem Mittagstisch stünde.

Man könnte ja, so hatte der Landgerichtsdirektor eingewendet, eine größere Summe als sonst in die Gintopfliste einzeichnen, um auf diese Weise die Nichtbeachtung des Gintopftags wiederzugutmachen.

„Volksgemeinschaft kann nicht durch Geld abgelöst werden!“ war die klare und deutliche Antwort auf diesen letzten Besuch des Landgerichtsdirektors, seine Frau umzustimmen.

So war dem Landgerichtsdirektor also nichts anderes übriggeblieben — wenigstens schien es ihm so —, als mit einem wütenden Türzuschlagen das Haus zu verlassen.

Aber dem würdigen Herrn erging es auf seinem Spaziergang just so, wie es auch uns ergeht, wenn wir über eine dumme Sache in Anger gerieten und im Grunde doch genau wissen, daß wir im Unrecht sind. Je länger der Landgerichtsdirektor in den Anlagen auf und ab lief, desto mehr verrannte er sich in seinen Eigenschaften. Und wer weiß, wie lange er noch, auf seinem Standpunkt verharrend, voll Zorn seinen Spaziergang fortgegliet hätte, wäre ihm nicht ein Postbote, ein Telegramm in der erhobenen Hand haltend, entgegentreten. Der Landgerichtsdirektor nahm, um sich dem Postboten gegenüber nichts zu vergeben, Haltung an, dachte ihm dafür, daß er ihm das Telegramm nadgetragen hätte, und öffnete es, sobald der Postbote wieder aus seinem Geschäftskreis verschwunden war. Es war ein Telegramm des erwarteten Freundes, das folgenden Inhalt hatte: „Bitte am Gintopftag keinerlei Umstände machen. Stop. Freue mich unbedingt wieder, samenadischstädtisch aus einem Topf essen zu können. Stop. Heil Hitler! Dein Felix.“

Fr. Bubendorf.

Schwarzes Brett der Partei.

Der NSB-Kindergraben beginnt am Montag, den 11. Januar wieder.

Die KDF-Gymnastikstunden für Kinder und Erwachsene werden ab 11. Januar zur gewohnten Zeit wieder fortgesetzt.

Vereinskalender

Kleinalber-Schützenverein Spangenberg (NSV)

Am Sonntag, vorm. von 10 Uhr ab: Übungsschießen. Vollzähliges Erscheinen erwartet.

der Schießwart.

Deutschlands klare Antwort

Die Stellungnahme der Reichsregierung zur spanischen Freiwilligenfrage

Dem britischen und französischen Botschafter in Berlin ist die Antwort der Reichsregierung auf die von Ihnen vor kurzem übermittelten Vorwürfe Ihrer Regierungen hinsichtlich der Verbündung des Austroms von Freiwilligen nach Spanien mitgeteilt worden. Die Antwort der Reichsregierung ist im Verein mit der italienischen Regierung verfaßt worden, die gleichzeitig eine entsprechende Antwort erhielt. Die deutsche Antwort hat folgenden Wortlaut:

1. Die deutsche Regierung muß zunächst ihrem Verein mit darüber Ausdruck geben, daß die königlich britische und die französische Regierung es für notwendig erachtet haben, neben dem Verfahren des Londoner Nichteinmischungsausschusses zum zweiten Mal einen besonderen direkten Appell an andere in diesem Aufschluß vertretene Regierungen zu richten. Die den Gegenstand dieses Appells bildende Frage, das Verbot der Teilnahme fremder Freiwilliger an den Kämpfen in Spanien, steht zur Zeit in dem Londoner Ausschuß zur Beratung.

Es ist nicht abzulehnen, inwiefern diese Beratungen durch die Methode zweier besonderer diplomatischer Missionen einzelner Regierungen gesondert werden können. Sollte man aber das Verfahren in dem Ausschuß für die Beratung der spanischen Frage nicht für ausreichend oder zweckmäßig halten, dann wäre es im Interesse der Klarheit und Einheitlichkeit der Behandlung dieser Frage besser, auf eine Fortsetzung des Ausschussheraufnahmen überzugehen.

2. Die deutsche Regierung muß sich dagegen verwahren, daß durch den neuen Schritt der Königlich britischen und der französischen Regierung der Eindruck erweckt wird, als ob das Problem der fremden Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg von Deutschland verschuldet oder auch nur verkannt worden wäre. Sie stellt deshalb erneut fest, daß sie und die königlich italienische Regierung es waren, die von Anfang an die Verbündung der Ausreise von freiwilligen Teilnehmern an den spanischen Kämpfen gefordert haben und daß es andererseits die königlich britische und die französische Regierung waren, die ein solches Verbot ablehnten.

3. Die anfängliche Haltung der königlich britischen und der französische Regierung in dieser Frage läßt sich nur so erklären, daß beide Regierungen in dem Zustrom von Freiwilligen keine unzulässige Einmischung in die spanischen Angelegenheiten sehen wollten. Wenn die beiden Regierungen jetzt einen anderen Standpunkt enehmen, so muß sich die deutsche Regierung ernstlich fragen, ob das vorgeschlagene Verbot im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht tatsächlich eine einseitige Begünstigung der die nationale spanische Regierung befürwortenden Elemente zur Folge haben würde. Nach dem monatelangen ungebundenen Zustrom bolschewistischer Elemente ist es in der Tat schwer, sich des Eindrucks zu erwidern, daß das Verbot jetzt allein der bolschewistischen Partei in Spanien zugute kommen würde, die offenbar hinreichend mit fremden Freiwilligen aufgefüllt ist.

4. Da aber die deutsche Regierung vom Anfang an für die Verbündung des Austroms von Freiwilligen nach Spanien eingerichtet ist, so ist auch jetzt noch bereit, alle diesem Ziel dienenden Maßnahmen zu unterstützen. Sie muß dabei jedoch die Erwartung aussprechen, daß nun aber auch alle Möglichkeiten für eine direkte oder indirekte Einmischung in die spanischen Kämpfe ein für allemal ausgeschlossen werden.

Deshalb macht sie ihre Zustimmung von der Voraussetzung abhängig, daß a) die beteiligten Staaten sich zu gleicher Haltung entschließen, b) auch die Lösung der sonst noch mit der indirekten Einmischung zusammenhängenden Fragen unverzüglich in Angriff genommen wird, und c) alle beteiligten Regierungen einer unbedingt wirksamen Kontrolle unterstellt werden. Sollte die italienische Regierung dies zu verstehen geben, so ist derzeit bereit, hierbei in jeder Weise mitzuwirken.

Die deutsche Regierung wird ihren Vertreter in dem Londoner Ausschuß anweisen, auf dieser Grundlage die weiteren Verhandlungen zu führen. Sollte über die Verbündung der anderen Formen der indirekten Einmischung eine Einigung nicht zu erzielen sein, so müßte sich die deutsche Regierung vorbehalten, ihre Stellungnahme zu der Frage der Freiwilligen erneut zu prüfen.

Die beste Lösung des Freiwilligenproblems würde nach Ansicht der deutschen Regierung erreicht werden, wenn es sich ermöglichen ließe, alle nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen, und zwar einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten aus Spanien zu entfernen, um so den Zustand vom August vorigen Jahres wiederherzustellen.

Die deutsche Regierung würde es sehr begrüßen, wenn in dem Londoner Ausschuß sofort gepruft würde, in welcher Weise eine solche Maßnahme wirksam durchgeführt werden könnte. Sie ist ihrerseits bereit, hierbei in jeder Beziehung mitzuwirken.

Für vollkommene Neutralität

Die Texte der beiden Noten der deutschen und italienischen Regierung, die den diplomatischen Vertretern Englands und Frankreichs übergeben worden sind, sprechen in ihrer Klarheit und Deutlichkeit für sich. Trotz des verschiedenen Wortlaues sind sie in ihrem sachlichen Inhalt und in ihren politiven Feststellungen in sich übereinstimmend. Sie stellen die erstaunliche Tatsache fest, daß zwei Regierungen, die in dem Londoner Nichteinmischungsausschuß vertreten sind, sich das Recht herausnehmen, von weißen anderen Staaten, die gleichfalls dem Ausschuß angehören, besondere Zusicherungen zu verlangen in einer Frage, die nur einen wenn auch wesentlichen Punkt des ganzen Nichteinmischungsproblems behält. Diese merkwürdige Einstellung der beiden Regierungen ist um so erstaunlicher, weil sie jetzt die Freiwilligenfrage Deutschland und Italien gegenüber besonders herausstellen, während sie die im August vorigen Jahres von Deutschland und Italien gerade in dieser Frage gemachten Vorwürfe als unverantwortlich abgelehnt haben.

Anzuhören sind von Sovjetrussland, Frankreich, England, der Tschechoslowakei usw. so viele „Freiwillige“ der sogenannten Madrider Regierung zur Verfügung gestellt worden, daß man offenbar in Paris und London der Meinung ist, ein Ausgabewort für Freiwillige für die Franco-Regierung könnte die Lage zugunsten der Noten entscheiden. Das an Deutschland und Italien in den Noten vom 26. Dezember v. J. gerichtete Verlangen, der Frei-

volligenfrage im Sinne dieser Noten zuzustimmen, erweckt den Eindruck, als versuchten die beiden Regierungen zugunsten der Noten zu intervenieren. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland und Italien eine solche einseitige Stellungnahme ablehnen müssen. Deutschland und Italien sind, obwohl sie ein einheitliches Vorgehen unter diesen Umständen ablehnen, dennoch bereit, an der Erreichung des ersten Ziels mitzuwirken. Das kann aber nur geschehen im Rahmen des Bremius, das hierfür im Londoner Nichteinmischungsausschuß vorgesehen wurde.

Deutschland und Italien sind auch bereit, die Freiwilligenfrage als vordringlich zuerst in Angriff zu nehmen, unter der Voraussetzung allerdings, daß gleichzeitig die übrigen Punkte des Nichteinmischungsproblems verhältnismäßig angestrichen werden. Dazu gehört nicht nur die Frage der Waffenlieferungen, sondern u. a. auch die Frage des Goldverschiebungen. Wiederherstellung des Status quo in Spanien in dem Sinne, daß die innerpolitischen Streitigkeiten allein von den Spaniern aufgelöst werden, ohne durch anständliche Abgeber, Agenten, Propagandisten und Propagandisten in dieser Geschäftsfertigkeit gehindert zu werden, ist grundsätzliche Voraussetzung für eine wirkliche Lösung des Nichteinmischungsproblems. Kontrollmaßnahmen, die etwa nur die Rüstungslücke, nicht aber auch die festen Landgrenzen erfassen, werden von beiden Regierungen aus Gründen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit abgelehnt.

Auf gleicher Linie

Der Inhalt der italienischen Antwort

Die italienische Antwort besagt nach einem Hinweis auf die merkwürdige Befragungsmethode u. a.: In den Besprechungen, die infolge des französischen Vorschlags der „Nichteinmischung“ stattgefunden haben, hatte die italienische Regierung wiederholt und ausdrücklich von Anfang an deutlich darauf hingewiesen, und zwar ebenso wie bei der französischen Regierung, daß sie nicht in jedem Fall die „Nichteinmischung“, wenn sie nicht in geistiger Weise ungeeignet und unwirksam bleiben sollte, sich nicht auf die Formen der direkten Einmischung beschränken dürfe, sondern auch auf die „indirekte“. Einmischung anzudeuten werden müsse und insbesondere neben den finanziellen Hilfen und der Propaganda auch die Einsendung von Freiwilligen einschließen habe.

Am 10. August schlug Graf Ciano den Zusatz des folgenden Paragraphen zu dem „Erklärungsentwurf“ vor, den ihm der französische Botschafter übergeben hatte: „omissis... Die Regierungen verpflichten sich, in ihren Gebieten weder öffentliche Sammlungen noch Werbung von Freiwilligen für die beiden streitenden Parteien zugelassen.“ Die französische Regierung hielt jedoch ihren eigenen Entwurf vollkommen aufrecht. Weder von französischer noch von englischer Seite zeigte man sich dem italienischen Vorschlag geneigt.

Die italienische Regierung nimmt an, daß die von der britischen Regierung vorgeschlagene Vereinbarung allgemeinen Charakter haben, das heißt, von allen Regierungen angenommen und außerdem einer wirtschaftlichen Kontrolle unterworfen werden muss, damit keine Zweifel über ihre allseitige und vollständige Anwendung entstehen können; eine Kontrolle, die aus klarlegenden Gründen nach ihrer Meinung so zu verstehen ist, daß sie in den Höfen und an den Zugangsstellen zu Spanien zu erfolgen hat. Sie ist daher bereit ihrem Vertreter im Londoner Ausschuß Weisungen in dem angegebenen Sinn zu erteilen, damit durch den Ausschuß die zu dem Zwecke erforderlichen Vereinbarungen getroffen werden.

Die italienische Regierung bestätigt auch bei dieser Gelegenheit ihre Überzeugung von der Wirtschaftlichkeit der Methode, die sie von Anfang an vertreten hat: das heißt, daß mehr als je eine integrale und totale Behandlung des Problems der Nichteinmischung, und zwar in ihren direkten wie indirekten Formen notwendig ist.

Wenn der Vereinbarung über die Freiwilligen nicht schließlich diejenige über die anderen Formen der indirekten Einmischung folgen sollte (und besonders über die Propaganda und über die finanziellen Hilfen und in einer Art, die genügende Garantie für ihre Anwendung bieten), so könnte dieser Umstand nicht ohne Rückwirkungen bleiben, und die italienische Regierung würde sich gezwungen sehen, die Frage erneut zu prüfen.

Die italienische Regierung wünscht diese Bemerkungen zu unterstreichen, auch in der Absicht, zur Anwendung derjenigen Maßnahmen anzuregen und sie zu beschleunigen, von denen allein die Erfüllung derjenigen Ziele der Ordnung und Normalisierung zu erhoffen ist, die zu erreichen ihre Absicht, und sie zweitens auch nicht die der anderen Regierungen ist.

Zu diesem Zweck und unter Zugrundelegung dieser Auffassung beschreibt sich die italienische Regierung zum Schluß zu bemerken, daß sofern man nun die Frage auf den Stand zurückbringen will, auf dem sie im abgelaufenen August war, das heißt, sofern die Regierungen sich einigten über die Opportunity, vom spanischen Gebiet alle Nichtspanier, Kämpfer, politische Freiwillige, Propagandisten und Agitatoren, zu entfernen, wäre die italienische Regierung bereit, ihre Unterstützung einer solchen Initiative zu leihen, die der Nichteinmischungsausschuß in London sofort prüfen müßte.

Die Note weist dann darauf hin, daß in ihrer Aktion die italienische Regierung stets im Einvernehmen mit der deutschen Regierung vorging, und die Stellung des italienischen und des deutschen Vertreters im Londoner Ausschuß sich immer auf gleicher Linie hielten.

Weiter heißt es dann u. a.: Die britische und die französische Regierung waren in den vergangenen Monaten nicht der Auffassung, daß der Zustrom von Freiwilligen als ein Akt unerlaubter Einmischung in die spanischen Angelegenheiten verboten werden müßte. Sie nehmen jetzt einen anderen Standpunkt ein und unterstreichen noch dessen Dringlichkeit.

Die italienische Regierung kann nicht umhin, hervorzuheben, daß bei der gegenwärtigen tatsächlichen Lage und in Berücksichtigung der in der Zwischenzeit erfolgten Einreise von fremden Freiwilligen in Spanien, das vorgeschlagene Verbot zur Folge hätte, einzuspielen und allein die der nationalen Regierung feindliche Partei zu begünstigen, die nunmehr hineinzehnt mit fremden Elementen versehen ist, die ihre Reihen verstärkt haben.

Die italienische Regierung ist insofern bereit, darauf einzugehen, daß die Kräfte der Freiwilligen, wie gewünscht,

Gegenstand einer besonderen Belohnung, deren Werbung und die Abreise von einem nahen Land an verbietet.

Zusammenfassung zweier Jagdzugzeuge

Berlin, 9. Januar. Am Freitagvormittag stiegen zwei Jagdzugzeuge der Döberitzer Gruppe des Jagdgeschwaders „Albatros“ beim Verbandsstützpunkt in 600 Meter Höhe über Bredow bei Rauen zusammen und stürzten ab. Der Führer einer Maschine, Lieutenant Christian, teilte durch Fallschirmsprung und erlitt einen Bruchbein, während es dem anderen Flugzeugführer, Unteroffizier Erhard, nicht mehr gelang, mit dem Fallschirm abzuspringen. Er fand den Tod.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Mörder hingerichtet.

Im Buchhaus Freudenbach wurde der am 1. Februar 1913 geborene Willi Albert Schoenweiter aus Düsseldorf hingerichtet, der vom Schwurgericht in Lüdinghausen zum Tode verurteilt worden ist. Schoenweiter war am 27. Dezember 1935 in der Nähe von Düsseldorf (Lüdinghausen) die 22 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiterin Anna Lang, die von ihm schwanger geworden war, ermordet, um sich seinen Verpflichtungen zu entziehen.

der Eintopf ist der gemeinsame Mittagstisch des ganzen Volkes



WHW
1936/37

II. 18

Dienstag, nachmittag 2 Uhr steht ein Transport prima Oldenburger

Ferkel u. Läuferschweine

bei Gastwirt K. Enzeroth zum Verkauf.

Hewig & Riemann

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Januar 1937

1. Sonntag nach Epiphany

Kollekte für die Mission

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst

Elbersdorf:

Nachmittags 1½ Uhr: Pfarrer Höhndorf

Schnellrode:

Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Pfarrebezirk Weidelbach:

Bokerode 9 Uhr: Weidelbach 11 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Bishöfferode 1 Uhr:

Kirchliche Vereine

Montag abends 8 Uhr: Evangel. Frauenhilfe im Stift

Dienstag abends 8 Uhr: Evangel. Jugendchar im Stift

Aerztlicher Sonnabendienst

Sonntag, den 10. Januar 1937: Dr. Kaiser.

Inseriert in der Spangenberger Zeitung

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Spargelsalat

Spargelsalat kennen wir alle, wird mancher denken, der die Überschrift liest. Darüber braucht uns unser gärtnerischer Ratgeber nichts in die Zeitung zu schreiben. Das ist aber ein Wissensstandnis. Wenn wir von Spargelsalat reden, so meinen wir gewöhnlich Spargel, der mit Eiße und Öl als Salat angemacht ist. Es gibt aber auch eine Kartoffelpflanze, die Spargelsalat heißt, und die leider viel weniger bekannt ist und viel mehr angebaut werden sollte.



Deutscher Provinz-Verlag

Dieser Spargelsalat ist eigentlich eine spätblättrige Lattichart, und heißt mit dem wissenschaftlichen Namen *actaea angustana*, was wir hinzufügen, damit beim Sameneintausch kein Missverständnis entsteht. Man genießt von ihm die Blätter als Salat, außerdem die Rüppen und die fleischigen Wurzeln wie Spargel zubereitet, und von dieser Doppelverwendung röhrt der deutsche Name Spargelsalat, nicht etwa, wie man glauben könnte, von einer Ähnlichkeit des Geschmackes mit Salat.

Der Spargelsalat hat den Vorteil, daß er sehr ertragreich ist und daß er auch auf Böden, die für Kopfsalat zu gering sind, gute und immer sichere Erträge bringt. Man beginnt mit seiner Aussaat im zeitigen Frühjahr. Wenn man dann in geeigneten kurzen Ab schnitten immer wieder nachsät, so hat man zum späten Herbst immer verwendungsfähigen Salat, was man vom Kopfsalat beinahe nicht verlangen kann.

Man macht die erste Aussaat im Mistbeet, die späteren kann man gleich an Ort und Stelle machen. Haben die Keimlinge die erforderliche Höhe erreicht, so werden sie wie Kopfsalat auf vorbereitete Beete etwa 15 Zentimeter weit voneinander gepflanzt. Bei der späteren Aussaat an Ort und Stelle ist kein Pflanzkasten nötig. Man sät in Reihen, nicht zu eng und verzicht die zu dicht aufgesetzten Stellen. Die jungen Pflanzen zeigen sich fröhlich und bilden bald die eigenartigen, tütenförmig gezeichneten Köpfe, die in der Küche in der oben angegebenen Weise verwendungsfähig sind und eine erfreuliche Abwechslung auf dem Tisch bedeuten.

Die Zucht von Meerschweinchen

Die Zucht des Meerschweinchens ist leicht und billig. Ein Zuchttammar besteht aus einem „Bären“ und bis zu acht „Sänen“. Eine Säu wird zum erstenmal bereits mit fünf bis sechs Monaten; zuerst ein bis drei, im späteren Wurzen bis zu sieben Junge, die Tragzeit beträgt 63 Tage. Mit fünf Monaten sind die Tiere schon wieder fortpflanzungsfähig, im Alter von vier Wochen können die jungen Tiere schon abgesetzt werden. Meist hat das Muttertier bereits vier Tage nach dem Werken schon wieder aufgenommen. Es ist ratsam, alle zwei Wochen die Bären untereinander auszuwechseln, um eine Ermüdung der Bären zu verhindern. Nach vielleicht acht Wochen wird der Bär auf acht Tage von den Sänen getrennt.

In der warmen Jahreszeit werden die Meerschweinchen am besten im Freien gehalten. Man wählt dazu Pferche, die etwa zweimal zwei Meter groß und 30 Zentimeter hoch sind. Man läßt die Tiere die Grasnarbe abweiden. Ist dies geschehen, wechselt man den Platz, auf diese Weise spart der Züchter Futter, Streu und Arbeit und überdies ist die Gesundheit der Tiere dadurch gefördert. Bei dieser Haltung im Freien muß man die Meerschweinchen nachts natürlich — etwa durch Aufführung einer Kiste, in der sie die Nacht verbringen können — vor Raubzeug schützen.

Berklammte Lämmer

Bei der Frühjahrszählung fallen häufig die ersten Lämmer noch in starke Frostwellen, so daß manche, wenn man ihnen nicht Hilfe bringt, an Verdunstungstätte zugrunde gehen. Meistens bringt man solche verklammten Lämmer in einem Korb mit Heu, in einen Sac eingewickelt, in die warme Stube, an den Ofen oder gar in den Badofen. Dies geht auch gut, wenn die Lämmer nicht allzu sehr gefilzt haben. Sie erholen sich jedoch langsam da die Luftwärme nur allmählich auf den verklammten Körper einwirkt. Es darf vielleicht nicht jedem Schafhalter bekannt sein, daß man auf sehr einfache Weise solche Tiere, selbst auch in schweren Fällen, retten kann. Man taucht nämlich solche Lämmer in eine Wanne mit

Die Kalkdüngung im Gartenbau

Eine sichere Steigerung der Erträge

Viele Gartenpflanzen sind ausgesprochen Kalkpflanzen, d. h. von den Hauptnährstoffen Stickstoff, Kali, Phosphorsäure, Kali, die man durch die Düngung dem Boden zu erzeugen pflegt, sieht ihr Kalkbedarf an erster Stelle. Das trifft nach neueren Untersuchungen für folgende Pflanzen zu: absteigend geordnet: Weißkohl, Haubarber, Pastore, Möhren, Spannenbohnen, Bushbabonen. Auch noch hoch, wenn auch an zweiter Stelle stehend (nach Kali), sind die Kalkverbrauchszzahlen für Sellerie und Tomate.

Haben alle diese Pflanzen in einem Garten einmal oder sogar häufiger verlagt, so geben man dem Boden jetzt während des Winters oder noch in der Pflanzzeit im Frühjahr eine Düngung mit Kalk, und zwar wenigstens ein Kilogramm je zehn Quadratmeter gemahlenen Brannkali zwei Wochen vor dem Pflanzen, oder während des Winters bzw. nach dem Aufstauen bzw. die doppelte Menge Kohlensäure (Mergel), der jederzeit verabfolgt werden kann. In jedem Fall muß der Boden aber trocken sein, damit der Kalk ihm hinzu beigegeben werden kann, was Voraussetzung für seine Wirkung ist. Wenn auch der Kalk schwer löslich ist und deshalb besser im Herbst und Winter gegeben wird, damit er im Frühjahr der Pflanzenvorlage zur Verfügung steht, so soll man doch auch im Frühjahr auf seine Anwendung, namentlich zu den genannten kalkliebenden Gewächsen nicht verzichten. Denn man kann die Bedingungen für die Lösung des Kaltes im Gartenbaubetrieb bis zu einem gewissen Grade dadurch schaffen, daß man den Kalk fein und gleichmäßig

in der Struktur verteilt, den Boden mit Humus anreichert und etwa fehlende Regen mit der Gießkanne ergibt.

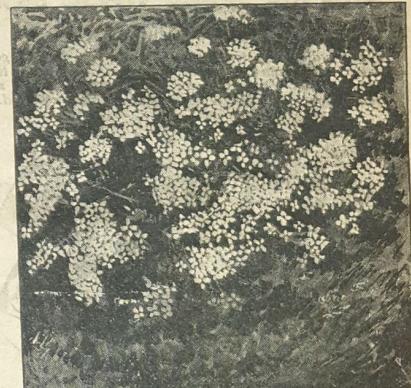
Außen der ernährenden Wirkung des Kaltes kommt ferner sein Nutzen für die Oberfläche des Bodens in Betracht, die er offen hält und vor dem Abbinden nach Regenfällen schützt. Was die atmende Bodendecke bedeutet, wird klar, wenn man beobachtet, wie auf festgeschlagenen Boden hämmerisch dastehende Pflanzen aufliegen, nachdem sie gebackt wurden. In diesem Falle, der besonders auf schwerem lehmigen Boden eintritt, ist gebrannter Kalk zu bevorzugen, da er sich schneller löst und deshalb schneller wirkt als Kohlensäure-Kali.

Dauerfutures wie den oben genannten Haubarber, weiter Spargel und Erdbeeren, wird man regelmäßig Kalk geben, und tatsächlich sind sie dafür dankbar wie alle Gewächse, die viel Blattmasse bilden. Allen Gartenpflanzen wird man in ihren Ansprüchen gerecht, wenn man dafür sorgt, daß der Boden nicht sauer wird. Die Gefahr dazu besteht insofern, als mehr je mehr der Stalldung zutritt und durch den kalkfreien Moostorfmüll erscheint wird, je mehr ferner Ammonium- und Kalifazie im Gartenbau betrieb zur Anwendung kommen und je mehr von demselben Bodenstück geerntet wird. So nützlich und notwendig die Düngesätze für die Ertragsteigerung sind, verlangen sie doch als Voraussetzung ihrer dauernden Wirksamkeit das Vorhandensein eines gesunden Kalkhaushalts im Boden, der durch sie, die Pflanzen und die Auswaschung, ständig gemindert wird und daher auch ständig wieder ersetzt werden muß.

Der rosmarinblättrige Seidelbast

Der gewöhnliche, vielfach in unseren Wäldern einheimische Seidelbast ist unter allen holzigen Sträuchern derjenige, der seine Blüten am frühesten erschließt. Nicht selten steht er schon im Februar, gewöhnlich zu Anfang März im Schmuck seiner herzlichen hell-lila-roten Blüten, während sonst rings noch alles kahl ist, er selbst ebenfalls noch keine Blätter zeigt und nur die Hasel an warmen Tagen ihre Nüsse eröffnet.

Weniger bekannt sind leider die zahlreichen ausländischen Verwandten des Seidelbastes, die alle ebenfalls zu den dantbarsten und anspruchslosen Biersträuchern



Deutscher Provinz-Verlag

auf Blutwärme erwärmt Wasser und hält dabei den Kopf in der Hand. Es wird sich dann bald zeigen, daß die Tiere wieder allmählich munter werden. Allsdann trocknet man sie ab und widmet sie in einem angedämmten Sac ein und läßt sie am warmen Ofen trocknen, bis sie ganz „munter“ sind, und führt sie dann der Mutter wieder zu.

Leitsätze für die Hundearbeitung

1. Unermüdliche Geduld ist die erste Voraussetzung zum Erfolg.

2. Lerne deinen Hund kennen, gewöhne ihn an dich; dann erst beginne mit dem Abrichten.

3. Füttere und pflege ihn selbst, halte ihn von anderen Personen fern.

4. Dein Hund gleicht einem Kind, das dich nur unvollkommen versteht. Versuche du, ihn zu begreifen.

5. Belohnung und Strafe sind deine beiden Abrichtmittel. Wende sie mäßig an, sonst verlieren sie ihre Wirkung.

6. Die Strafe folge der Missat sofort. Strafe aber nie im Born.

7. Strafe deinen Hund nie, wenn er freiwillig zu dir herankommt, wenn er auch vorher sündigte; lobe ihn vielmehr.

8. Gib nie dem Willen deines Hundes nach, las keinen Ungehorsam durchgehen.

9. Langeweile deinen Hund nicht. Wechsle häufig mit den Übungen ab.

10. Gehe nicht zu einer neuen Übung über, ehe er die vorangegangene begriffen hat.

Froschschuh für Petersilie

Um Schnittpetersilie gut durch den Winter zu bringen, bedeckt man sie schwach mit Holzgestrüpp oder irgend einem Material, das sich ziemlich trocken hält, gegen strenge Kälte schützt und dabei die Luft durchläßt. Poden mit Laub, Stroh oder Stalmist, insbesondere, wenn die Decke zu dicht angebracht wird, führt gehörmäßig zum Verfaulen der noch vorhandenen Petersilienblätter und zur Stödung des Wachstums im Frühjahr, während auf obige Weise geschützte Pflanzen sehr zeitig neue Blätter austreiben.

Neuanbinden des Spatierstos

Alle Obstspatiere können nur formgerecht gezeigt werden, wenn sie richtig am Spatier befestigt sind. Das betrifft hauptsächlich die jüngeren Weibchen. Es ist noch Zeit, einmal die Spatiere daraufhin nachzusehen. Verschiedene Bänder werden zu ergänzen sein. Gutveder, das das alte Band sich gelöst hatte und verloren ging oder noch lose am Holz lag oder zu fest saß und am Trieb einschleift. Im Frühjahr ist nicht mehr die Zeit für diese Arbeit vorhanden. Bei dieser Arbeit des Bindens sieht man immer noch scharf nach Schädlingen aus. Giergelege des Ringelspinners, des Schwammspinners u. a.

RAT UND AUKUNFT

Hegenweise

Die auf Obst- und Pflanzenbäumen vorkommenden Hegenbesen sind eine durch Pilzbefall erzeugte Wucherung. Sie treiben gewöhnlich vor den übrigen Zweigen Blätter, sind aber unfruchtbar und entziehen dem Baume unverhältnismäßig viel Nährstoffe. Man schneidet sie während des Winters aus, verföhlt die Bäume mit Baumfarbenlinoleum und verbrennt die abgeschnittenen Hegenbesen. Diese Befahrung an Fledermausgräben wird durch eine Milbe herverursacht. Auch hier schneidet man während des Winters dieselben aus und verbrennt die Zweige.

gehören und von denen einige höchstens einen schwachen Kälteschutz für den Winter benötigen. Stielmitternlich behandelt, ohne es verdient zu haben, wird auch die andere bei uns einheimische Seidelbast, der Rosmarinfeldbast, *Daphne cneorum*. Er ist an trockenen, steinigen Trieben der Alpen und Karpaten zu Hause, aber auch in Südwürttemberg weit verbreitet, so daß er also in unseren Gärten überall unschwer anzusiedeln ist. Die ganze Pflanze wird nur etwa 20 Zentimeter hoch, und schon in ihrem Sommer und Winter gleichmäßig immergrün. Zustand bildet sie durch ihre große Ähnlichkeit mit dem Rosmarin einen hübschen Schmuck. Von April und Mai kleide sie sich dann über und über in leuchtend rosafarbene Blüten, die wundervoll und weithin duften.

Der Rosmarinfeldbast verlangt einen freien, sonnigen Standort und einen Untergrund, am besten aus Heideerde, der genügend Abzug hat. Am vorteilhaftesten pflanzt man ihn in den Steingärten, zu dessen schönsten einheimischen Schmuck er gehört. Aber auch Böschungen können über und über damit gesäumt werden, und das wird dadurch erleichtert, daß die Art durch Sommerstecklinge sehr leicht zu vermehren ist. Da sie sehr zahlreiche Zweige treibt, so ist man um solche Stecklinge, mit denen man auch anderen Blumenfreunden eine Freude bereiten kann, nicht verlegen.

Früher war dieser heute halbvergessene Rosmarinfeldbast eine sehr beliebte Ziergartenpflanze. Man züchtete eine Reihe von Sorten, so eine solche mit großen Blättern, eine andere, die pyramidenförmig wuchs, eine mit weißmarmorierten Blättern und auch eine weißblühende, die als Selenitii wilswachsend vorkommt.



Der heitere Alltag



Nicht ganz im Bilde

„Ist in diesem Dorfe nicht ein berühmter Dichter geboren?“ fragte der Fremde.

„Ich glaube es nicht“, erwiderte der Einheimische, „wenigstens in den acht Jahren, die ich hier wohne, auf keinen Fall!“
„(Neue Z.B.)“

„Denkt dir, Hans hat Erna einfach entführt, und dann haben sie geheiratet.“

„Und Ernas Mutter? Hat sie Ihnen vergeben?“

„Ich glaube nicht, sie wohnt jetzt bei Ihnen.“

Kindermund

Peter machte Leuten, die er kürzlich kennengelernt, einen Besuch. Die ganze Wohnung wurde ihm gezeigt.

„Sie haben aber wirklich wunderbare Möbel, das muß ich sagen“, staunte Peter.

Da sagte das kleine Söhnchen des Hauses: „Ja, Onkel, sie sind so schön, daß es dem Möbelmann schon feld tut, sie verkauft zu haben. Immerzu ruft er deswegen an!“

Die alte Feldschusterin gesticht dem Herrn Pfarrer in der Osterbeichte, daß sie ihren Mann verprügelt habe.

„Ja, Feldschusterin“, meint der hochwürdige Herr ganz erstaunt, „wie kann denn das sein, der ist ja schon zehn Jahre tot?“

„Ja, wissen Sie, Herr Pfarrer“, sagte die Feldschusterin und lacht über das ganze Gesicht, „so wie g'st'rtet mi' des heut no', daß i's jed'smoi beicht'n kann.“

(Aus der Heimat.)

Der gute Tip.

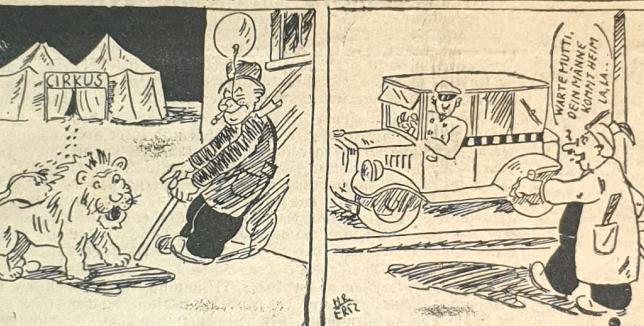
„Wissen Sie“, erzählte ein Rennbahnhofbesucher, „der merkwürdigste Fall auf dem Kurz passierte mir vergangenes Jahr. Bei dem neunten Rennen am neunten September, also 9. 9. — Sie wissen ja, außerdem wohne ich auch Nr. 9 — legte ich auf Pferd 9. Und was soll ich Ihnen sagen ... ?“

„Sie gewannen natürlich?“

„Nee — das Vieh kam als Neunter durchs Ziel.“
(* Aus der Heimat.)

Der gute Tip.

Vorkarneval



Sie: „Wie, Fritz, mit leeren Händen? Du hast also vergessen, daß heute mein Geburtstag ist?“

Amaueriger Ehegatte: „Keineswegs, liebe Amalie, ich wollte dir dadurch nur zeigen, daß ich nicht gemerkt habe, daß du ein Jahr älter geworden bist.“

Der Stammvater weist Bescheid.

„Einen Siphon Helles, Herr Panke — aber zehn Liter.“

„Na nu, Fräulein Abelheid, haben Sie große Abendgesellschaft, oder ist der Onkel Karl heute zu Besuch?“

(Fliegende Blätter.)

„Ich habe gehört, Sie sollen einen reizenden Mann haben. Er soll ja ein bezüngtes Wesen haben!“

„Hat er auch: mich!“

(Nachtausgabe.)

Geographie.

Wo ein Radio im Haus, wird die fremde Stadt bald ein Begriff.

Die Schüler lernen viel leichter Geographie.

„Wo liegt Budapest?“ fragte der Lehrer.

Der Schüler rief: „Gleich hinter Venedig.“

(Fliegende Blätter.)

Boshaft
„Meine Werke“, sagt der Dichter R., werden noch gelesen werden, wenn Goethe und Schiller längst vergessen sind!“
„Gewiß“, meinte ein Spötter, „aber nicht früher.“

Bemüht, seinen Schülern den Begriff „Auszuhören“ zu erklären, fragt der Lehrer: „Was tun eure Väter, wenn sie abends mit ihrer Arbeit fertig sind?“

Allgemeines Nachdenken.
Dann meldet sich ein Junge und sagt: „Das möchte meine Mutter auch gerne wissen.“

„Wenn ich schon das Wort Fahrzeug höre, wird mir ganz anders“, sagt Sahnenmolk.

„Versteh‘ ich nicht“, entgegnet Sparfuhr.
„Es doch alles ganz einfach, man heißt eben die Fahne zusammen und reißt das Maul auf.“

Eine Dame betrat den Hutladen.

„Fräulein“, wandte sie sich an die erste Verkäuferin, „Sie zeigen doch an, daß Sie seben 2000 neue Hüte hereinbekommen hätten?“

„Zavohl, meine Dame —, was steht zu Diensten?“

Die Dame nahm ihren Hut ab: „Ich möchte sie einmal ausprobieren.“

(„Berliner Illustrierte.“)

„Oh, ein Glas Wasser, ich verburst!“ stöhnt Stopftuch auf der Wanderroute.

„Ach was, reiß dich zusammen. Unfrat vergeht nicht“, sagt Steckhart oben hin.

„Aber es verweilt“, stöhnt der andere.

(„Koralle.“)

Wenn zwei dasselbe tun ...
Was macht eigentlich Petersen, bevor er nach Amerika fährt?“

„Er radiert.“

„War er denn Künstler?“

„Nein. Er radierte im Kassenbuch.“

Sehen Sie sich mal diese Figur an!
Schön ist sie, nicht? — Und echt Elsenbein!“

Elsenbein soll das sein? — Der Elefant muß aber falsche Zahne gehabt haben!

(„Weite Welt.“)

Er: „Immer nur neue Kleider und Mäntel. Hast du denn gar keinen Sinn für etwas Höheres?“

Sie: „Natürlich, lieber Mann, einen neuen Hut brauche ich auch noch.“

(„Weite Welt.“)

Schnelle Heilung.

„Ich möchte bloß wissen, wie es der Arzt fertiggebracht hat, deine Schwester von ihrer Nervosität zu heilen?“

„Er hat ihr gesagt, Nervosität sei eine Alterserscheinung.“

(„Nachtausgabe.“)

Pitter, wie deils du eigentlich die Geld en?“

„20 Prozent für Meit, 20 Prozent für Kleider, 30 Prozent für Esse, 30 Prozent für Drinte und 30 Prozent für Vergnöge.“

„Mäver dat sin doch bald 130 Prozent!“

„Leider, Tünnes, leider!“

(„Woche.“)

Hilde will nichts mehr von ihrem Bräutigam wissen.“

„Sicher weiß sie zuviel von ihm.“

(„Nachtausgabe.“)

Wann das Zylinder nicht waltt ...



Zeichnungen: Erb

Praktisches Wissen für Alle

Sport und Gymnastik

Harmloses Kindervergnügen?

Rodelsport — eine Matze

Rodeln ist ein Sport mit Vorteile, auch wenn das ein Winkel herorruft mag bei Leuten, die Rodeln als Kindervergnügen oder lustigen Zeitvertreib betrachten. Der Weg vom primitiven Schlitten der Vorzeit bis zum heutigen Rennrodel ist allerdings weit. Vielleicht noch weiter als der des Skis. Beide geben wohl auf denselben Ursprung zurück: ein lachses Holz mit ausgebohrten Spießen, um Lasten gleichzeitig über den Schnee fortzubewegen. Als Ruck- und Bergungsfabrikum war der Schlitten im ganzen Mittelalter bekannt. Als sportliches Fahrzeug erscheint seit den althistorischen Jahren des vorherigen Jahrhunderts in der Schweiz. Der eigentliche Rennsport mit eigens dafür gebauten Rennrodeln soll aus den Steiermark stammen. Sicherlich ist er im gesamten deutschen Kulturbereich und dessen Randgebieten verbreitet. Als beste europäische Rodelgasse gelten die Schlesier und die Deutschböhmern. Internationale Wertung ist der Internationale Schlittenpokalverband, der außerdem noch andere Schlittenarten pflegt.

Wie ist denn dieser als unmodern verachtete Rodelsport etwas für Matze? Was lädt sich schon mit dem unselbständigen Gesäß anfangen? In der raffinierter erdachten und doch verblüffend einfachen Konstruktion der schweren Schlitten liegt das Geheimnis der Schnelligkeit, die freilich erst die hohe Fähigkeit des Rennsportlers aus dem dreifach bis vierzig Pfund schweren Fahrzeug herauszuholen vermag. Auf der rein auf Schnelligkeit gerichteten Kunströhre (oft auch zugleich Bobbahn) mit vereinfachtem Fahrweg und überhöhten Kurven entfaltet der Rennrodel seine volle Geschwindigkeit und wettetrotzt mit dem Bob. Es erfordert schon ordentlichen Schneid, mit dem winzigen Radkreis Durchschnittsgeschwindigkeiten von 70 Stundenkilometer zu fahren, so daß die Höchstgeschwindigkeiten noch viel höher liegen. Es ereignete in Oberhof nicht wenige Aufsehen, als bei einem Rennen auf der Wadbergbahn 1922 Bob und Rodel abwechselnd fuhren und dabei für den leichten Einsitzerrodel nur 1:12 Minuten, für den schweren Rennrodel nur 1:24 Minuten gezeitet wurden. Auf der Kunströhre von Krávnicka (Polen) fuhren Deutschböhmern 72 Kilometer Durchschnitt.

Noch schöner und mutiger sind die Leistungen auf der Naturbahn zu bewerten, wo keine Steilkurven und Schwüle unbekümmerter Darausflüsse erlaubten, sondern wo unübersichtliche und unebene Fahrbahnen, Bäume, Steine, ungeschützte Kurven und scharfe Ecken vorrichtiges Fahrt und öfterses Abbremsen erfordern. Auf solchen Bahnen noch Durchschnitte von 60 Kilometer zu fahren, wie es üblich ist, dazu gehört doch altertümlicher Mut!

Nur mit Körpergewichtsverlagerung, Handlenkung und anderen unerlässlichen Hilfen wird der rasende Rodel gesteuert. Der Feind berührt nur selten, meist nur zum Bremsen den Boden. Mann und Schlitten sind eins. Ist das nicht ein Sport, der Mutige verlangt? Rodeln ist die hohe Schule des Schlittensports. Als wahrer Volksport pflegt er altes deutsches Brauchtum in moderner sportlicher Form und darf sich wohl eine urdeutsche Leibesübung nennen. Dabei ist Rodelsport billig und überall ausführbar, und er ist leicht erlernt, wenigstens in der einfacheren Form. Seine höchste Vollendung findet er freilich erst im Gebirge und auf besonders hergerichteter Bahn. Auf jeden Fall aber bietet er jedem ohne große Ausgaben eine frohe und harte Schule des Mutens, der Geistesgegenwart und Körperbeherrschung. Dabei erhebt er keinen Anspruch auf alleinige Daseinsberechtigung; im Gegenteil, viele unter den besten Rennrodellern sind zugleich gute Bobfahrer und Skiläufer.

Auf dem Trockenen

Trockenschwimmen ist eine gute Idee. Man wird auch auf diesem Wege in die Geheimnisse der richtigen Technik der Arm- und Beinbewegungen eingeweiht. Das ist notwendig, denn schnelles Schwimmen ohne fleißiges Üben und fehlerfreie Beherrschung der Tempi läßt sich kaum erreichen. Aber Trockenschwimmen kann immer nur ein Hilfsmittel sein. Von Kraulen auf einem noch so finstern konstruierten Apparat bis zum Kraulen im Wasser ist ein weiter Weg. Man verfügt ihn am sichersten, je öfter man in das Wasser geht.

Nur der wird nämlich ein richtiger Schwimmer, der mit dem nassen Element richtig vertraut ist. Trockenübungen im Winter helfen über die tote Zeit und verhindern, daß die Tempi vergessen und die Knoten steif werden. Aber dazu braucht man keinerlei teure komplizierte Apparate; ein einfaches Klappstühlchen verrichtet als Übungshilfe gute Dienste.

Das „Friesentremp“

Das Turnerzeichen wird in letzter Zeit vielfach als „Friesentremp“ bezeichnet. Dadurch ist der Eindruck entstanden, als gehöre es auf Friedrich Friesen zurück. Die Ansicht ist irrig. Im allgemeinen kennt man die vier „P“ als „Turnerkreuz“. Es ist eine Schöpfung des Turners Heinrich Helsing, der die vier „P“ frisch, frei, fröhlich, frisch (frisch) des von Jahr neu belebten Studenteninnahmevertrags in diese Form brachte, die beim Heilbronner Turnfest 1846 angenommen wurde.

Sport-Spötter

Ein Beispiel zur Nachprüfung ist die Willensleistung eines Mitglieds des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Donaueschingen, das im Kriege den rechten Arm verlor und jetzt, trotz dieser körperlichen Behinderung, die Bedingungen des Reichssportabzeichens in Gold erfüllen konnte.

Im Handball sind die meisten aller Würde Vorhanden. Dagegen wird er in Schweden oft mit geringem Erfolg angebracht.

Der Arzt im Hause

Atemübungen gegen „Seitenstechen“

Verschiedene Ursachen für die Stiche

Bei schnellem Laufen, Treppensteigen, Klettern usw. treten häufig schmerzhafte Stiche in der Seite auf. Oft werden auch Kinder von diesen unlesbaren Störungen des Wohlbefindens betroffen. Die Stiche treten, mehr oder minder heftig, bald auf der rechten, bald auf der linken Seite auf. Auch an anderen Stellen des Körpers werden sie wahrgenommen.

Tritt auf der linken Seite in der Höhe des Rippenbogens ein stechender Schmerz in Erscheinung, so ist das Seitenstechen auf eine starke Aufzehrung der Milz zurückzuführen. Infolge des erhöhten Sauerstoffbedarfs durch die beträchtliche körperliche Arbeit wird von Seiten der Milz eine große Zahl von roten Blutzkörperchen, die bekanntlich die Träger des Sauerstoffs sind, in die Blutbahn abgegeben.

Tritt aber das Seitenstechen auf der rechten Seite in Höhe des Rippenbogens auf, so ist es bedingt durch eine beträchtliche Spannung der Leberlapse, die durch eine Blutüberfüllung in der Leber bedingt ist. Diese Blutüberfüllung dürfte in den meisten Fällen die Folge einer Leberentzündung des Herzens sein. Beim Seitenstechen auf der rechten wie auch auf der linken Seite kann man sich rasch Linderung verschaffen durch sofortige Einstellung der körperlichen Tätigkeit.

Sehr häufig wird das Seitenstechen auch wahrgenommen an den Seitenstellen des Brustkorbes als Folge einer Atemtechnik bei der Ausführung von Leibesübungen oder einer körperlichen Arbeit. Gelegentlich ist das Seitenstechen aber auch die Folge eines Zwischenfalls, der ausgelöst wird durch die Zufuhr falscher Luft, da bei gesteigerter Atemtätigkeit die Luft bei der Mundatmung nicht genügend vorgewärmt wird. Das durch Zwischenfall bedingte Seitenstechen findet sich oft bei Kindern über sechs Jahre und bei Jugendlichen bis zu

20 Jahren. Aber auch Erwachsene werden nicht verschont von gelegentlichen Seitenstechen.

Vollständige Ruhe ist bei Auftreten der Beschwerde anzuraten. Die körperliche Anstrengung muß für einen Augenblick, um das Nachlassen der Stiche herbeizuführen. Auch tiefes Einatmen und gründliche Ausatmung bringen den Erfolg. Kinder sollten sich eine gute Atemtechnik aneignen. Durch systematische Atemübungen wird die Gesundheitszustand des Menschen günstig beeinflußt.

Apfelmus heilt Durchfall

Früher nahm man an, daß die Wirkung von Apfelmus bei Durchfall auf die in den Apfeln enthaltene Säure und auf die mechanische Reizung des Darms beruhe. Jetzt wird festgestellt, daß die Säure zurückzuführen sei. Nur wurde festgestellt, wenn man die Säure neutralisiert und auch die Zellulose entfernt. Diese Wirkungsweise des Apfels ist im Pektin begründet, das durch besondere physikalisch-chemische Eigenschaften wie zum Beispiel Absorptionsfähigkeit, auszeichnet ist.

Herzliche Rundschau

Fremdkörper im Auge lassen sich durch Einträufeln von etwas reinem Olivenöl leicht entfernen. Kann der Fremdkörper dadurch nicht entfernt werden, ist es besser, einen Arzt aufzusuchen.

Bei Sodbrennen tritt man jeden Abend vor dem Schlafengehen eine Tasse Aufzug von Taufengüßlentrunk ohne Zucker. Ferner hat sich eine Messerspitze voll Natron, in Wasser aufgelöst, beim Einnehmen gut bewährt.

Reise und Erholung

Mit der Kamera zum Wintersport

Kleine Anleitung zum Photographieren in Schnee und Winterzone

Selten wird in der Ausrüstung des Wintersportlers die Kamera fehlen, die die Erinnerung an herrliche Tage in Schnee und Winterzone aufzubewahren soll.

Für den Wintersport verdient die Kleinamera den Vorzug; wegen ihrer größeren Handlichkeit und ihrer größeren Tiefenschärfe, die gerade bei Sportaufnahmen die Schärfeinstellung erleichtert. Bei der Wahl zwischen Platte und Rollfilm hat, wird dem Rollfilm der Vorzug geben. Seine Handhabung ist im ganzen bequemer, und seine Unberührbarkeit ist gegenüber der Platte ein großer Vorteil. Wer auf seine Plattenkamera angewiesen ist, sollte für den Wintersport daher statt der Platte nur Filmpads oder Plastikfilme benutzen.

Die Anforderungen an kurze Belichtung, die das Tempo des Schneelaufs und des Rodelns bedingen, machen die Wahl von hochempfindlichen Filmen zweckmäßig. Je höher nämlich die Empfindlichkeit des Aufnahmematerials ist, desto kürzere Verschlussgeschwindigkeiten können bei Momentaufnahmen eingestellt werden. In dieser Hinsicht muß Rücksicht auf die Schärfe der Sportaufnahmen genommen werden, sofern die Sonne

scheint — nicht kurz genug belichtet werden. Ein Skilauf in laufender Fahrt am Steilhang muß je nach der Entfernung mit einer hunderstel bis einer dreihundertstel Sekunde belichtet werden, im Moment des Absprungs von der Schanze sogar mit einer fünfhundertstel Sekunde. Der am Wege vorbeilaufende Rodelschlitten, der am besten aus der Innenseite der Kurve aufgenommen wird, verlangt zur scharfen Wiedergabe eine Verschlussgeschwindigkeit von einer hundertstel bis einer zweihundertstel Sekunde, wenn man ihn nicht näher als zehn Meter an die Kamera herankommen läßt.

Nicht immer wird man sich auf der Winterreise an den von buntem Leben erfüllten Sportplätzen aufhalten, sondern auch einen Abfecher in die einfachen Täler melden, um die Schönheit der schweigenden Winter Natur zu genießen. Gerade bei solchen Spaziergängen sollte die Kamera als Begleiterin niemals fehlen, denn die herrlichen Gebilde aus Eis und Schnee sind einmalige Kunstwerke der Natur. Zur solchen Aufnahmen des winterlichen Pracht ist seitliches Sonnenlicht oder noch besser Gegenlicht ratsam; wer großen Wert auf klare Durchzeichnung und Schleierfreiheit legt, wird auf die Mitnahme einer Sonnenblende nicht verzichten können. Zur wirkungsvollen Gestaltung solcher Ausschnitte aus dem Winterwald muß immer der Gegensatz von Schwarz-Weiß auf dem Bild vereinigt sein. Zu einem verschneiten Waldweg bildet eine dunkle Bank den wirkungsvollsten Gegenfaß; die Einheitheit des Verhältnisses gewinnt durch einen Jaun im Vordergrund Kontrast und Tiefe.

Recht und Justiz

Der Hauswirt will die Wohnung besichtigen

In bestimmten Fällen muß der Mieter die Genehmigung dazu geben

Ein ziemlich häufiger Streit zwischen dem Hauswirt und seinem Mieter entsteht durch die Frage, ob und wann der Hauswirt die Wohnung des Mieters besichtigen kann. Es kommen hierbei verschiedene Fälle in Betracht, zunächst das allgemeine Besichtigungsrecht des Vermieters.

Mit Recht besaß man die Pflicht des Mieters, einer vom Hausbesitzer mit der Ausführung notwendiger Reparaturen beauftragten Person Einsicht in die Wohnung zu ermöglichen. Daraus ergibt sich zugleich, daß der Vermieter in der Lage sein muß, sich von Zeit zu Zeit davon zu überzeugen, ob etwa Reparaturen erforderlich sind, und das ist praktisch nur durch Besichtigung der Räume möglich. Verreist der Mieter längere Zeit, so muß er durch geeignete Maßnahmen — in der Regel Absicherung eines Wohnungstüpfels an den Hausbesitzer oder Hausverwalter — das Betreten der Räume während seiner Abwesenheit ermöglichen, um nicht die Verhüttung oder Besichtigung von Schadensfällen zu erschweren.

Ein anderer Fall ist die Besichtigung der Räume durch Mietschlüsse, wenn der Mieter, nehmlich vor dem 31. Dezember zum 1. April das Mietverhältnis kündigt oder der Hauswirt eine Kündigung ausspricht. Der Mieter ist verpflichtet, die Besichtigung der Räume durch Mietschlüsse zu dulden und zu ermöglichen. Diese Verpflichtung des Mieters besteht auch, wenn sein Mietvertrag darüber nichts enthalten sollte. Wird vorzeitig, nämlich unter Wahrung einer längeren als der erforderlichen Frist gekündigt, so gewinnt der Vermieter dadurch nicht das Recht zur so-

ortigen Besichtigung durch Mieterinteressenten, sondern erst von dem Tage an, von dem ab die fristgemäße Kündigungstricht läuft. Für die täglichen Besichtigungszeiten sind in erster Linie vertragliche Bestimmungen maßgebend. Zeiten, welche, so sind nach gerichtlicher Ansicht Besichtigungszeiten, verlaufen von 11 bis 1 und 3 bis 6, sonntags nur von 11—1, nach der Rechtsprechung anderer Gerichte ist, desto kürzere Verschlussgeschwindigkeiten können bei Momentaufnahmen eingestellt werden. In dieser Hinsicht muß Rücksicht auf die Schärfe der Sportaufnahmen genommen werden, sofern die Sonne

scheint — nicht kurz genug belichtet werden. Ein Skilauf in laufender Fahrt am Steilhang muß je nach der Entfernung mit einer hundertstel bis einer dreihundertstel Sekunde belichtet werden, im Moment des Absprungs von der Schanze sogar mit einer fünfhundertstel Sekunde. Der am Wege vorbeilaufende Rodelschlitten, der am besten aus der Innenseite der Kurve aufgenommen wird, verlangt zur scharfen Wiedergabe eine Verschlussgeschwindigkeit von einer hundertstel bis einer zweihundertstel Sekunde, wenn man ihn nicht näher als zehn Meter an die Kamera herankommen läßt.

Schließlich kommt noch ein Fall in Betracht: Besichtigung der Wohnung beim Haussverkauf. Will der Hausbesitzer sein Haus verkaufen, so taucht sehr oft die Frage auf, ob der Mieter Wohnung im Hause die Besichtigung durch Kaufinteressenten, die so schließlich auch mit einer gewissen „Besichtigung des Mieterbrauchs“ verbunden sind, dulden muß. Die allgemeinen Gründe, die den Mieter verpflichten, unter gewissen besonderen Umständen (ob Reparaturen notwendig sind) und im Falle der Kündigung die Besichtigung zu gestatten, sprechen dafür, daß der Mieter ernsthaften Kaufinteressenten die Besichtigung gestatten muß, auch wenn das Mietverhältnis nicht gekündigt ist. Aber der Mieter braucht sich in diesem Falle nicht auf regelmäßige tägliche Besuche einzurichten, wie er es im Hause der Kündigung hinreichlich der Besichtigung durch Mietschlüsse tun muß. Es ist vielmehr unter Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen eine angemessene Besuchzeit festzulegen.

Röppel-Cran

Karneval-Nößelsprung-Nebus.



Silbenrätsel.

band — bei — es — el — gei — ib — lo — lap — le — li
— pe — ran — rei — rut — sen — fer — fig — un

Aus den vorstehenden Silben sind neun zweiblättrige Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben:

Die zusammengefügten Silben haben folgende Bedeutung:

1. heiße Quelle
2. Volkstamm
3. umherjagender Knabe
4. weiblicher Vorname
5. Stadt in Hannover
6. moschusähnliches Erbäumchen
7. Stadt in Syrien
8. geschnittenes Brennholz
9. nordischer Dichter

Bilderrätsel.



Umrundungsrätsel.

Prinzessin — Schneekrone — Nachsatz — Reiseapotheke — Pelerine — Opernglas — Gletscherseil — Eispirkel — Bergschuh.

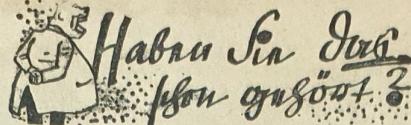
Bringt man die vorstehenden neun Wörter in die richtige Reihenfolge, so sagen uns die Anfangsbuchstaben, wozu diese Gegenstände erforderlich sind.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreisrätsel: Von links nach rechts: 1. Pfaff, 2. Karte, 9. Afia, 10. Haar, 11. Tram, 12. Einz, 13. Rabe, 14. Enge, 15. Knes, 19. Borg, 22. Lode, 23. Eden, 24. Ulan, 25. Leni, 26. Semiramis, — Von oben nach unten: 1. Patroclus, 2. Akra, 3. Stab, 4. Same, 5. Ahle, 6. Rain, 7. Lang, 8. Ereignis, 16. Nole, 17. Edam, 18. Seni, 19. Nela, 20. Odem, 21. Reni.

Silbenrätsel: 1. Willkommen, 2. Ehe, 3. Artisch, 4. Sitz, 5. Nobel, 6. Allah, 7. Cellist, 8. Herne, 9. Traglörk, 10. Weihnacht, Bethlehem.

Bilderrätsel: „Mit Worten wird kein Werk vollendet!“



Haben Sie das schon gesehen?

Lange hatte sich der Lehrer gequält, der Klasse die Bruchrechnung beizubringen. Endlich schienen sie es vergriffen zu haben. Nun machte er die Probe.

„Also, was ist nun besser, ein Pfund Zucker oder zwei halbe Pfund?“

Und von allen Seiten kam die Antwort: „Zwei halbe Pfund!“

Verzweifelt fragt der Lehrer: „Aber Kinder, warum sollen zwei halbe Pfund besser sein?“

Und Erich Krause rief: „Dann kann man doch zwei Tüten aufstellen.“ („Nachtausgabe.“)

*

Zurückgegeben

Es geschehen manchmal auch sehr unwahrscheinliche Dinge: Julius Berg und Gattin sind in das Städtische Museum geraten zu den Gipsabzügen. Vor jenem der Venus von Milo bleibt Berg lange stehen.

Es ist nicht recht von ihm; es gehört sich nicht, so etwas zu sagen, aber er tut es doch . . . Julius Berg sagt:

„Sieht du, Selma, das waren doch noch Frauen! Herrliche Frauen waren das, geradezu großartige Frauen!“

Frau Berg bleibt sehr kühl. Aber schneidend spricht sie: „Na, Julius, wir kommen ja wohl noch zu den antiken Mannsbildern!“ („Hamburger Illustrierte.“)

*

Karl hat die Angewohnheit, Selbstgespräche zu führen. „Warum tuft du das eigentlich?“ fragt ihn Erwin.

Karl: „Weil ich es liebe, mit mit einem geistvollen Menschen zu unterhalten und so selten einen finde!“ („Weite Welt.“)

*

Max ging mit Lisbeth im Walde spazieren.

Plötzlich deutete Lisbeth durch die Bäume: „Sieh mal da, ein Glühwürmchen!“

„Ja, ja“, meinte Max nachdenklich, „oder dein Vater sucht uns mit der Taschenlampe!“ („Weite Welt.“)

*

Du bist ein Nichtsnutz, ein Stümper, ein Dummkopf“, schimpfte sie, „ein Taugenichts, ein unabgängiger Mensch!“

„So“, sagte er seelenruhig, „und das schlimmste ist, daß du seinerzeit allen diesen Kerlen dein Jawort gegeben hast!“ („Söndagsblatt.“)

*

Macht der Gewohnheit.

Der Gerichtsdienner Kulicke ist an das Standesamt versetzt worden.

„Kulicke“, sagt der Standesbeamte, „gehen Sie hinaus und rufen Sie das Brautpaar herein!“

Kulicke öffnet die Tür und ruft laut und vernehmlich: „Hinze Kontra Bröselmann!“ („Hamburger Illustrierte.“)

*

„. . . und da hatten wir das Gespenst des Hungertodes vor Augen“, erzählt der Körcher am Mittagstisch in der Pension, „aber wir zerschnitten unsere Stiefel und kochten Suppe daraus. . . .“

„Psst! Nicht so laut! Dass es die Wirtin nicht hört!“ („Woche.“)

*

„Was denken Sie eigentlich, wenn Sie so den ganzen Tag am Klug sitzen und angeln?“

„Ich denke, wenn nur einer angebissen hat, was denkt Sie dann?“

„Dann denke ich: Aha.“

Unterhaltungs-Beilage

Die Überraschung

Von Erwin Kreker

Fritz Herwig ist seit einem Jahr verheiratet. Seine Ehe mit Herta, seiner kleinen vernünftigen Frau, ist die denkbar glücklich — bis die Bekanntschaft mit Herbert Sanden, einem Arbeitslameraden von der Union-Bank, freundshaftliche Formen annimmt.

Herbert Sanden ist ein fanatischer Radiobastler. Jede freie Minute, ja, sonntags, wenn andere Menschen in Gottes schöne Natur hinausfahren, dann fühlt er zu Hause und bastelt an einem Ungeheuer von Radiogerät herum, Kondensatoren, Widerstände, Spulen, Schrauben und Schraubchen, Variometer, Fassungen, Blöcke, tausend kleine Drähte, Transformatoren, Werkzeug und nochmals Werkzeug liegen in buntem Durcheinander auf seinem Arbeitsplatz.

Während einer Mittagspause in der Bank hat Sanden Fritz mit seiner übertriebenen Radiobastelei regelrecht angefetzt.

„Es gibt nichts Herrscherliches, als in die Geheimnisse der Radiotechnik einzudringen, selbst zu erfinden, zu entdecken, selbst zu bauen“, schwärmt Sanden.

Am selben Abend schon besucht Fritz seinen neuen Freunden und bastelt mit ihm bis in den Morgen hinein. So geht es fortan jeden Tag, so geht es Wochen und Wochen. Sogar die Sonntage müssen meistens dran glauben.

Herta sagt zunächst kein Wort. Dazu ist sie zu klug. Wohl spürt sie die kleine Entfernung, die zwischen ihr und Fritz aufzulösen droht. „Vielleicht wird Fritz schneller wieder vernünftig, als ich dente“, sagt sich Herta oft.

Fritz lebt wie in einer anderen Welt. Er merkt nicht, daß er jeden Morgen übernächtigt ist, daß die Arbeit darunter leidet, er sieht nicht, daß Herta von Tag zu Tag stiller wird, daß sie vermeinte Augen hat. Fritz hat nur einen Gedanken im Kopf: bauen und nochmals bauen: ein Radiogerät bauen, dem die ganze Welt untertan ist!

Wochen sind vergangen. Nichts hat sich an diesem Zustand geändert. Eines Tages fragt Herta: „Sag mal, Fritz, du baust nun mit Herrn Sanden seit sechs Wochen an einem großen Radioapparat, von dem du immer begeistert erzählst. Ihr müßt doch bald damit fertig sein — oder funktioniert der Apparat noch nicht?“

„Noch wenige Tage, Liebling, dann wird er funktionieren; wir haben nämlich noch wichtige Änderungen vorgenommen. Damit können wir dann die ganze Welt hören! . . . schon weiß Fritz davon.

Herta ist sich klar darüber: so kann es nicht weitergehen. Meistens überlegt sie, ob sie mit Sanden ein ernstes Wort reden soll, verzweift aber diesen Gedanken wieder. Es wäre ja doch zwecklos. Endlich, nach Tagen, fällt ihr einen Plan.

Wieder beginnen einige Wochen. Fritz geht immer noch zu Sanden. Der große Apparat funktioniert immer noch nicht. Eines Nachts, es ist gegen Mitternacht, kommt Fritz nach Hause.

Leise bereitet er die Wohnung, zieht seine Schuhe aus, geht leise durch das Schlafzimmer ins Schlafzimmer. Da — er traut seinen Ohren nicht, ganz leise, wie von ferne, hört er Musik — herrliche Musik, wie er sie lange nicht mehr gehört hat. Fritz schaltet seine Nachttischlampe ein und sieht — auf einem kleinen fahrbaren Tisch steht ein Radioapparat!

Herta schläft, ihre ruhigen Atemzüge sagen es ihm. Leise tritt Fritz herzu. „Sicherlich ist sie über der Musik eingeschlafen“, denkt er.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.
unter,
ih.

verbren.
reichen
fischen
tragen
nur an
nur an
ber.

Opfer.
Werkt.
durch
ob die
man
Fern.<br

Der Serpentbläser / Von Erich Ell

Frage kommt jedes aufzufallen im Leben, nach dem Programm der Sender einzufallen, den man hören will und damit unerledigte Freude zu gewinnen!"

Fritz nicht und schläft seine kleine vernünftige Frau in die Arme.

"Ich habe dir bitter unrecht getan. Man soll nicht sich und anderen das Leben mit Dingen erschweren, von denen man nichts versteht!"

Am nächsten Abend wartet Sanden vergeblich auf

BLICK IN DIE WELT

Ein aufreißiger „Sternkampf“

Auf dem Hofe des historischen und altherwürdigen Klosters von Marlow, in der Nähe von Hobsbaumja in Polen gelegen, spielt sich ein teineswegs ganz freimüdig veranstalteter „Sternkampf“ ab. Da das Kloster seinen Unterhalt zum Teil auch aus landwirtschaftlicher Beschäftigung befreite, so war es nichts Außergewöhnliches, daß ein junger kleiner Tagesspaziergang aus dem Klosterhof zu machen pflegte. Er hatte sich auch immer manierlich benommen, so daß gegen dieses Vergnügen des vierbeinigen Mitbewohners des Klosters nichts einzuwenden war. Nun scheint er jedoch eines Vormittags an dem Neukloster eines jungen Klosterbruders Antoni genommen zu haben, der sich ebenfalls im Hofe erging. Plötzlich stürzte der junge, kräftige Sier sich auf den Abhungslohen, um ihn an die Hörner zu nehmen. Unter gelenden Hissenszenen suchte sich der junge Mensch den Angrißen durch die Hütte zu entziehen, was ihm aber nicht gelang, da der wütende Sier ihn einholte und gegen die Klostermauer drückte. Die Mönche, die auf die Hissenszenen herbeieilten, sahen den ungleichen Kampf ratlos zu, bis schließlich auch der Prior auf den Hof kam, glücklicherweise mit einem Jagdgewehr bewaffnet. Gerade wollte sich der Sier, in ihm ein neues Opfer vermutend, auf den hohen geistlichen Herrn hüpfen, als dieser ihm auch schon mit einem erstaunlich scharf gesetzten Lendenstabs niederstieß. Der versalte Mönch hat zwar erhebliche Verlebungen davongetragen, kam aber durch das wiedergerechte Tozjwischenstreit des Priors mit dem Leben davon.

Ein Heiratsbüro hat viel zu tun

Das englische Seebad Ramsgate hat vor einiger Zeit ein katholisches Heiratsbüro seine Türe aufgeschlagen. Der Aufstrom zu diesem „Vorzimmer des Himmels“ wurde so stark, daß man jetzt, nach zweimonatigem Bestehen, vorsichtig den Betrieb leisten mußte, weil es der Chevermitzler, der das Institut betreut, einfach nicht mehr möglich ist, durch die Türe der Anfragen hindurchzufommen. Dabei kann man zunächst spöttisch über die Einrichtung gefach. Als man aber sah, wie in ganz kurzer Zeit zahlreiche Paare durch die häufige Vermittlung glücklich gemacht wurden und sich anschließe, die sich hier gefunden hatten, verlobten, ließ der Rubin des Heiratsbüros ins Innerste. Hunderte von Anfragen ließen täglich ein. Briefe aus allen Ländern der Erde langten in Ramsgate an, das so auf dem besten Wege war, ein zweites Gretta Green zu werden. Wie sonst schließlich wußte die Chevermitzlerin nicht mehr, wie sie mit ihrer Arbeit fertig werden sollte, und so nimmt sie denn vorläufig keine Anfragen mehr auf. Die noch vorliegenden 1200 Briefe vom Heiratsbüro will sie jedoch noch in Nebenstunden erarbeiten.

Mit Kennmarken auf der Waljagd

Das britische Forschungsschiff „William Scoresby“ verläßt in diesen Tagen England, um sich in die Antarktis zu begeben. Das Schiff wird sieben Monate dort bleiben und innerhalb dieser Zeit neben Erforschungen und magnetischen Beobachtungen eine wichtige Aufgabe ausführen: Die Polarföhrung. Wenn ein Wal in Sicht kommt, wird ihm mit einem besonderen konstruierten Stock eine Kennmarke in die Aushaut geschossen, die während seiner Unnahmehaftigkeit für den Wal nach sich zieht. Die Kennmarke veranlaßt, daß sie nach dem Fang des Wals mit den notwendigen Angaben über das Alter,

die Größe und den Ort der Erbeutung des Trägers dieser Warte an das Forschungskomitee im Kolonialamt in London zurückgesetzt wird. Der Zweck dieser Übung ist klar: Man weiß bis heute noch nicht, welche Wege die Wale im Laufe des Jahres zurücklegen, ob sie im Hochsommer auf der Wanderrung sind und wo sie ihre Jungen zur Welt bringen. Man hofft, eines Tages mit Hilfe jener abgesetzten Wissenschaften das Rätsel gelöst zu haben. Wann — das wissen bis heute nicht einmal die Seeleute von der „William Scoresby“ zu sagen.

Fischnetze aus Kupferdraht

Die Amerikaner verwenden neuerdings Fischnetze, in die ganz dünne Kupferdrähte mit eingeflochten sind. Diese Netze sind nur ein Viertel schwerer als die üblichen. Sie sind also, was das Gewicht betrifft, den zum Schutz gesetzten Netzen vorzuziehen, die durch die Tötung fast um ihr ganzes Gewicht zunehmen. Den getrockneten Netzen sagt man auch die Eigenschaft nach, daß sie nicht durch Anwachsen von Lebewesen aus dem Seevasser beschädigt werden, was bei gewöhnlichen Fischnetzen sehr bald der Fall ist.

Wider das Ungeziefer

Auch königliche Schlösser werden vom Ungeziefer heimgesucht, genau so wie die Hütte eines Tagelöhners. So hatte denn auch der König von England seinen Adj. Hofflammerräger, um die ungebetenen Gäste zu vertreiben! S. machte denn der Adj. Hofflammerräger unter Georg I. eine Gingabe um Zulage zu seinem Gehalt von 50 Pfund Sterling jährlich. Die Gingabe trug der Lord C. seinem König vor. Er nahm sie unverschämt. Es scheint, daß der König aber noch mancherlei anderes Ungeziefer in Auge hatte, als er antwortete: „Ich finde die Bitte des Hofflammerrägers gar nicht unverschämmt. Ich würde ihm die 50 Pfund jährlich gern und freudig geben, wenn er mir alles Ungeziefer vor dem Hofe vertreiben könnte!“ Kr. Kr.

Der Strid des Gehentien

Die gefürstete Abtissin zu Lindau im Bodensee hatte einst das Recht, einen vom Lindauer Stadgericht zum Tode verurteilten Missetäter durch eigenhändiges Abschneiden des Strides zu befreien und zu begnadigen. Von diesem Recht wurde am 20. Oktober 1780 zum letzten Male Gebrauch gemacht. Ein Verurteilter hatte die Abtissin durch den Beichtvater um Erlösung von der über ihn verhängten Todesstrafe bitten lassen. Die Abtissin erschien darauf mit großer Gefolge am Hochgericht, ergriff den Strid, den der Schatzrichter dem Verurteilten bereits um den Hals gelegt hatte, schnitt ihn ab und sprach: „Ich erlöse dich im Namen des Allerböschtesten und der gebenedachten Jungfrau Maria!“ Hierauf wurde der Verurteilte mit ins Kloster genommen, gespist und bei der Entlassung zur Verbesserung ernannt. Der Strid wurde ihm um den Leib gebunden, und der Mann mußte schwören, daß er ihn lebenslang zum Anbeten an seine Schutze tragen werde. Ein 2000 Jahre altes chinesisches Musikwerk.

Ein fast 2000 Jahre altes chinesisches Musikwerk, bezeichnet „Lord Precious Stream“, wurde im kleinen Theater in London mit großem Erfolg aufgeführt. Die Hauptrolle war einer erst 17 Jahre alten Künstlerin, Fräulein Joyce Redman, anvertraut, die sich in die schwierige Materie der chinesischen Welt verart gut hineinsand, daß sie sturmfrei aufführte.

Der junge Mann, der soeben das Büro betrat, machte einen ärmlichen, aber netten Eindruck. Er trug einen einfachen, grauen Anzug, der große, breitkrempige Hut, den der Jüngling verlegen in den Händen drehte, und sein mächtiger, schwarzer Schal verlieh ihm das Aussehen eines Künstlers.

Beschissen blieb der junge Mann an der Tür stehen und wartete, bis die Sekretärin auffah und fragte:

„Sie wünschen?“

„Ich bin der Serpentbläser“, sagte der junge Mann. Der Sekretärin schien diese Erklärung nichts zu bedeuten.

„Bedauere, Mister Vanderfield empfängt nicht!“

Umständlich holte der junge Mann einen Brief aus der Tasche.

„Ich bin der Serpentbläser, Mister Vanderfield erwarte mich. Ich bin für heute herbestellt. Hier ist das Schreiben.“

Die Sekretärin warf einen Blick darauf, begab sich in den Nebenraum, und wenige Augenblicke später befand sich der junge Künstler Mister Vanderfield persönlich gegenüber.

*

„Sie haben mir geschrieben, Mister Brown“, sagte der Millionär und warf einen langen, prüfenden Blick auf den jungen Mann, „für gewöhnlich pflege ich solche Briefe nicht zu beantworten, doch Ihr Fall interessierte mich. Sie schreien, daß Sie Serpentbläser sind, und daß Sie Ihr Instrument virtuos beherrschen, aber immerzu vom Pech verfolgt sind. Erzählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben!“

Der Serpentbläser begann stockend:

„Es ist zunett von Ihnen, Mister Vanderfield, daß Sie mich empfangen haben. Ich habe mein ganzes Leben

lang so viel Pech gehabt, daß ich jetzt nicht an die Chance, die Sie mir tragen, zu glauben hoffe. Schon in früherer Jugend trieb es mich zur Mußt, und mein Vater lieb mich, meinem innigsten Wunsch folgend, seine Blasen lernen. Ich machte rasch Fortschritte, und meine Lehrer prophezeiten mir eine große Zukunft. Als ich schließlich die Prüfung ablegte hatte, war ich überzeugt, daß mir nunmehr die ganze Welt offensteünde. Doch bald merkte ich mein Pech: das Serpent war aus der Mode gekommen.

So sehr ich mich auch bemühte, ich fand in meinem Orchester Unterkunft, da die Komponisten heutzutage für mein Instrument keinen Part mehr schreiben. Ich hatte eine brotlose Kunst gelernt! Ich verlor mich mit eigenen Konzerten — aber bei meinem Pech kam kein Mensch, um mich anzuhören. So kommt es, Mister Vanderfield, daß ich — ein anerkannter Virtuose des Serpents — heute als armer Blitze vor Ihnen stehe.“

Der junge Mann hatte geendet und sah bescheiden zu Boden.

Lange ruhte der prüfende Blick des Millionärs auf ihm.

„Sie spielen Serpent?“

„Ja.“

„Und Sie beherrschen das Instrument virtuos?“

„Man sagt es“, entgegnete der Serpentbläser bestechend.

„Schön!“

Mister Vanderfield erhob sich und schritt auf eine Vitrine im Hintergrund des Zimmers zu. Er schloß die Tür auf und nahm einen Gegenstand heraus, den er dem Serpentbläser entgegenhielt.

„Bitte, Mister Brown, spielen Sie!“

Erstaunt betrachtete der junge Mann das hölzerne Ding in der Hand des Millionärs. Ihm stieg das Blut zu Kopf.

„Was ist das? Was soll ich damit?“

„Aber Mister Brown“, lächelte der Millionär, „Sie werden doch noch ein Serpent, das Instrument, das Sie

so virtuos beherrschen, erkennen können!“

Und er drückte das Instrument dem betroffenen Jüngling in die Hand.

Der drehte es verlegen hin und her und besah es interessiert von allen Seiten. Schließlich zuckte er resignierend die Achsel:

„Sehen Sie, Mister Vanderfield, was ich für ein Pechvogel bin!“, sagte er, „wie konnte ich wissen, daß Sie ausgerechnet ein Serpent bestehen?“

Andersen im Examen

Andersen, der als Sohn eines armen Schusters in seiner Kindheit nur wenig Unterricht hatte genießen dürfen, doch eine leidenschaftliche Schnitzerei nach Bildung in sich fühlte, hatte es endlich erreicht, daß er aus Kosten seines Vaterlandes studieren durfte. Vorher mußte er sich allerdings einem Examen bei dem berühmten Physiker N. C. Dersfeld, dem Entdecker des Elektromagnetismus, unterziehen. Andersen hatte bereits alle Fragen zur Zufriedenheit des Professors beantwortet und glaubte schon, die Prüfung aufs bestand zu haben. Als Dersfeld wieder von vorne anfing und sagte: „Ich möchte doch noch eine Frage an Sie richten. Sagen Sie mir, was Sie vom Elektromagnetismus wissen!“ — „Das Wort kenne ich gar nicht“, war Andersen erstaunt und ein wenig erschrocken. Antwort. „Befolnen Sie sich nur. Sie haben vorhin alles so vorzüglich beantwortet, da werden Sie auch etwas vom Elektromagnetismus wissen!“ — „Darüber steht aber doch nichts in Ihrer Chemie!“ sagte Andersen. „Das ist wahr“, erwiderte Dersfeld, „aber ich habe alle Ihre Vorlesungen darüber gesprochen.“ — „Ich habe alle Ihre Vorlesungen besucht, mit Ausnahme einer einzigen. Da müssen Sie also wohl gerade in dieser darüber gesprochen haben; denn ich weiß wirklich nicht das Allermittelste davon. Nicht einmal den Namen kenn' ich!“ Dieses freimütige Einverständnis brachte Dersfeld zum Lachen. Dann sagte er:

„Es ist schade, daß Sie es nicht wissen, denn sonst hätte ich Ihnen, präs (ausgezeichnet) gegeben. Jetzt bekommen Sie laud (lobenswert), aber Sie haben sehr gut geantwortet!“ Die heiter-peinliche Grammatisszene war übrigens der Beginn einer jahrelangen intigen Freundschaft zwischen dem berühmten Dichter und seinem berühmten Lehrer.



Das schlechte Gewissen.

„Warum hast du denn nicht gleich gesagt, daß du den Elmer nicht umgeworfen hast?“

„Ich dachte — die Reise wäre für etwas anderes!“

Kelchuna: Lucie Krenzel.